

# Riesner & Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Verlag  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Nummer 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 101.

Freitag, 4. Mai 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanthenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Friedrich Ernst Klengler** eingetragene **Ganz- und Gartengrundstück**, Nr. 160 des Brandat., Folium 159 des Grundbuchs, Nr. 214 und 227 b des Sturzbuchs für Strehla, nach letzterem — A. 2 □ R groß, mit 45,15 Steueranteilen belegt, geschätzt auf 4275 M. — Pf. soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 11. Juni 1894, Vormittags 10 Uhr  
als **Anmeldetermin**,

der 28. Juni 1894, Vormittags 10 Uhr  
als **Versteigerungstermin**,

ferner

folwie

der 12. Juli 1894, Vormittags 10 Uhr

als **Termin zu Verlesung des Vertheilungsplans**

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Riesa, am 28. April 1894.

Königliches Amtsgericht.  
Seldner.

Sänger.

## Die Waise der Sozialdemokratie

ist in Deutschland ruhig verlaufen. Die Ungunst der Zeiten hat die Arbeitnehmer vorsichtig gemacht und so ist wohl von ihnen nirgends Arbeitsruhe erzwungen oder auch nur zu erzwingen versucht worden. Die Demonstrationen am Abend in den Versammlungen hielten sich im Rahmen des Gesetzmäßigen und so lag kein Grund zum Einschreiten vor.

Die Waise gilt zunächst dem Achtstundentag. In England und Amerika sind mit diesem erfolgversprechende Ansätze gemacht worden, d. h. zunächst: erfolgversprechend für die dortigen Verhältnisse. Die Frage ist von großer Bedeutung nicht nur für den Arbeiterstand, sondern auch für die gesammte Industrie. Ehedem galt die Meinung, daß niedrige Löhne und längere Arbeitszeiten im Interesse des Unternehmers gelegen, daß sie nützlich wären zur Erhaltung der nationalen Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt. Davon ist man inzwischen so ziemlich in allen Ländern zurückgekommen, und man sieht nachgerade ein, daß Adam Smith recht beobachtet hatte, als er bereits im Jahre 1776 schrieb: „Wo der Arbeitslohn hoch ist, finden wir stets die Arbeiter fleißiger, thätiger, flinker als da, wo er niedrig ist.“ Wer sich vier Tage in der Woche überanstrengt, werde in den übrigen drei Tagen sauler, was körperlich nachtheilig sei. In der Praxis haben am frühesten die Engländer erkannt, daß schlecht entlohnte Arbeiter auch bei längerer Arbeitszeit verhältnismäßig weniger leisten und darauf hingewiesen, daß trotz der geringeren Löhne bei längerer Arbeitszeit sich die Erzeugungskosten oft höher stellen und zwar hauptsächlich durch größeren Aufwand für die Ueberwachung, Heizung, Beleuchtung, Mehrabnutzung der Maschinen etc.

Als 1847 in England die Arbeitszeit für die Baumwollindustrie gesetzlich herabgesetzt wurde, verkündete man den Ruin dieser Industrie als unvermeidlich. Bekanntlich hat sich gerade das Gegenteil ergeben, indem trotz dieser Beschränkung der Arbeitszeit bald eine Verdoppelung der Spindeln, der Webestühle und der Arbeiterzahl eintrat. Man behauptet sogar, daß hohe Löhne und kürzere Arbeitszeit sowohl die Waaren als die Sittlichkeit verbessern. Die Behauptung ist mindestens da zutreffend, wo der Arbeiter seine vermehrte Ruhezeit zweckmäßig nützt und genießt. In den Vereinigten Staaten von Amerika will man die Erfahrung gemacht haben, daß die dortige Industrie mit ihren hohen Löhnen und kurzen Arbeitszeiten billiger erzeugt, als die englische oder gar die Industrie des europäischen Festlandes.

In der Schweiz und in Oesterreich ist eine gesetzliche Maximalarbeitszeit von 11 Stunden täglich für alle Arbeiter eingeführt. In Deutschland besteht eine solche Bestimmung noch nicht. Sollte sie von irgend einer Seite jetzt verlangt werden, so würde sie nicht mehr so entschloßen und grundsätzlichen Widerspruch hervorrufen, wie er früher erhoben wurde. Im Großen und Ganzen würde sie, da in den Fabriken Deutschlands gegenwärtig durchschnittlich nicht mehr als 11 Stunden täglich gearbeitet wird, kaum empfunden werden und nur die verhältnismäßig seltenen Fälle übermäßig langer Arbeitszeit beseitigen.

Von maßgebender Stelle ist inzwischen in Deutschland die Nothwendigkeit einer weiteren Herabminderung der eifständigen Arbeitszeit zunächst für die Arbeiter in gesundheitschädlichen Betrieben anerkannt worden und entsprechende Bestimmungen sind zu erwarten. Nach übereinstimmenden Berichten verschiedener Zeitungen sind die Arbeiterausschüsse, Werkmeister und Werkführer deutscher Militär- und Marine-Werkstätten unlängst um ihre Meinung über die Zweckmäßigkeit

der Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden befragt worden. Von diesen Werkstätten soll der neunständige Arbeitstag ohne Lohnabzug eingeführt werden. Es wäre das ein um so größerer Fortschritt, als bisher zeitweilig in diesen Fabriken bis zu 16 Stunden gearbeitet wurde.

Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit wird nach den Erfahrungen der Praxis von Nation zu Nation, von Fall zu Fall beurtheilt werden müssen. Es ist nicht immer und nicht überall zutreffend, daß bei höherem Lohn und verkürzter Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit des Arbeiters sich steigert. Von großem Einfluß ist unter Anderem seine nationale und individuelle Eigenart. In Rußland oder in der Türkei würde die Herabminderung der Arbeitszeit keineswegs jene Wirkungen haben, wie sie in England und Nordamerika beobachtet worden sind. In Deutschland empfiehlt sich eine allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit zunächst da, wo sie übermäßig lang ist, und sie wird sicherlich von den eifständigen Arbeitgebern ins Werk gesetzt werden, sobald sie erkennen, daß in ihren Betrieben nicht eine Verminderung der Arbeitsleistung, sondern eine Ermäßigung der Regiekosten daraus entspringt. In so unerreichbarer Ferne, wie noch vor wenigen Jahren, steht der Achtstundentag heute nicht mehr.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Der Kaiser soll beabsichtigen, einen kürzeren Aufenthalt auf seinem lothringischen Schloß Urville zu nehmen. Den äußeren Anlaß dazu würde die bevorstehende Feier der Grundsteinlegung für die neue protestantische Kirche in Kurzel geben, die der Kaiser nach dem von ihm eingehend geprüften Plänen des Metzger Dombaumeisters Tornow erbauen lassen wird. Auch von einem mehrwöchigen Besuch der Kaiserin mit den Prinzen und der kleinen Prinzessin auf Schloß Urville in Laufe dieses Frühjahrs ist die Rede. (Ob es sich dabei um feste Pläne oder vorerst noch um Wünsche und Anregungen handelt, wird sich bald zeigen)

In der „Ball Mail Gazette“ liest man: In Rom geht das Gerücht, daß die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, die dort jetzt weilt, zum Katholizismus überzutreten beabsichtigt. Der Kaiser will ihrem Wunsch in dieser Beziehung keine Hindernisse bereiten.“ Humbug!

Der Reichstagsbeschluss über die Aufhebung des Jesuitenordens ist im Bundesrath dem Justizauschuß überwiesen. Bis jetzt hat sich derselbe noch nicht mit dem Gegenstand beschäftigt.

Die Mittheilungen eines hannoverschen Blattes, wonach der Finanzminister Dr. Miquel die Reform der Reichsfinanzen ausschließlich dem Staatssekretär des Reichs-Schatzamt, Grafen Posadowski, überlassen wollte, begegnet vielfach lebhaften und wahrscheinlich berechtigten Zweifeln. Man will andererseits wissen, daß der Finanzminister Dr. Miquel zunächst sehr wesentlich bei der Ausführung eines neuen Steuerplanes theilhaftig sein wird. Ob und inwieweit er persönlich geneigt sein möchte, im Reichstage die Vertheidigung der Vorlage zu übernehmen, ist doch zweifellos eine Frage, die sich im Augenblick noch nicht einmal übersehen, geschweige denn entscheiden läßt.

Der von den dänischen Abgeordneten eingebrachte Antrag betr. den Unterricht in den Volksschulen Nordschleswigs lautet wie folgt: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die Anweisung des Herrn Oberpräsidenten zu Schleswig vom 18. Dezember 1888 betr. den Unterricht in den nordschles-

wigischen Volksschulen dahin zu verändern, daß der Religionsunterricht da, wo die Kirchensprache die dänische ist, ausschließlich in dieser Sprache ertheilt und das nebenbei, wenigstens zwei Stunden wöchentlich, Unterricht in der dänischen Sprache gegeben werden soll.“

Ueber unsere Handelsbeziehungen zu Spanien äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendermaßen: „Es wird die Sache der spanischen Regierung, und ihrer Anhänger sein, in den Cortes die Gründe darzulegen, welche vom Gesichtspunkte der spanischen Interessen aus für den Vertrag sprechen. In Deutschland wird man sich in diesen Meinungskampfen nicht mischen, sondern der Entscheidung mit Ruhe entgegensehen. Aber als eine grobe Selbsttäuschung, wenn nicht als etwas Schlimmeres, ist es zu bezeichnen, wenn die spanische Opposition es als erreichbares Ziel darstellt, nach Verwerfung des Vertrages neue Vertragsverhandlungen mit Deutschland auf anderer, für Spanien günstigerer Grundlage wieder aufzunehmen. Hieron kann nicht die Rede sein. Der geschlossene Vertrag stellt die äußerste Grenze dar, bis zu der die deutschen Interessen den spanischen entgegenzukommen vermögen. Erklärt die spanische Volksvertretung diese Abgrenzung unannehmbar, so würde damit nach zweijähriger Verhandlung die Unmöglichkeit einer Verständigung konstatiert. Und es bliebe der deutschen Regierung nur übrig, die praktischen Konsequenzen zu ziehen. Wir zweifeln nicht, daß Spanien in analogem Falle ebenso handeln würde. Die Opposition in Madrid mag behaupten, daß ein wirtschaftlicher Bruch mit Deutschland für Spanien möglich sei — das ist ihre Sache; wenn sie aber geltend macht, daß die Verwerfung des Vertrages keinen Bruch bedeutet, so heißt das, die öffentliche Meinung irreleiten. Der Ablauf des Provisoriums bedingt für Deutschland die Anwendung des autonomen Tarifs; wie sich dann die handelspolitischen Beziehungen zwischen beiden Ländern gestalten, wird von der Haltung der spanischen Regierung und in erster Reihe von derjenigen der spanischen Cortes abhängen.“ Danach scheint man entschlossen zu sein, das Provisorium über den 15. Mai hinaus nicht zu verlängern.

**Oesterreich-Ungarn.** Die in Angelegenheit des kürzlich stattgefundenen Aufruhrs in Goldmeß-Basarhely bisher durchgeführte Untersuchung hat festgestellt, daß für den 1. Mai ein blutiger Putz vorbereitet war. An den Oberstadthauptmann von Goldmeß-Basarhely, an den Bürgermeister und an den dortigen Husarenoberst, den Kommandanten der in der Nachbarschaft gelegenen Husarenkaserne, sind Drohbriefe gelangt, in welchen ihnen angedroht wird, daß sie zerstückelt und den Hunden vorgeworfen werden sollten. Am verflossenen Sonntag wurden die Fenster des Gefängnisses zertrümmert, und es wurde den Verhafteten auf kleinen Zetteln die Mittheilung gemacht, daß man sie am 6. Mai befreien und rächen werde. Trotz aller Aufsicht der Gendarmen sind im Laufe der vorigen Woche drei geheime Versammlungen der Arbeiter abgehalten worden. Die Ortsbehörden nahmen unausgesetzt aufgehende Druckschriften in Beschlag. Nahe Goldmeß-Basarhely entdeckte die Gendarmen eine Schmiedewerkstätte, in welcher für den 1. Mai Gewehre und andere Waffen hergestellt und Senzen geschliffen wurden.

**Serbien.** Milan und seine Gattin Katalie sind, wie wir bereits gemeldet haben, wieder in die staatsbürgerlichen Rechte eingesetzt. Die Welt ist an die Staatsstreiche des jungen Königs Alexander bereits so gewöhnt, daß sie der neueste kaum überraschen kann, zumal Milan schon seit Monaten wider das Gesetz in Belgrad weilte, dort sogar eine wichtige Rolle hinter den Coulissen spielt und die Auf-



hebung des Stupschina-Beschlusses fast nur noch einer Form- sache gleichkommt. Freilich, die formale, die gesetzliche Seite des jüngsten königlichen Ukas ist nicht bloß die schwächste, sondern muß auch für die Folge als bedenklich erachtet werden. Was steht in diesem Lande noch fest, wenn Gesetze mit einem Federstriche des Monarchen umgeworfen werden? Auch annullirt der König selbstherrlich ein Tauschgeschäft, das dem serbischen Staate vieles Geld kostete, die Summe nämlich, um die der würdige Milan einst seine Staatsbürger- schaft verkaufte. Für den Augenblick ist von Belang, daß aus dem Akte des Königs auf den baldigen Einzug der Krönigin Natalie in Serbien zu schließen ist. Auch die Rück- kunft der räuberischen Frau wird zur Schlichtung der drohend verworrenen Verhältnisse nicht beitragen. Wie nunmehr verlautet, wird Milan, der „rehabilitirte“ frühere Serbentönig, demnächst den Oberbefehl über das serbische Heer über- nehmen; das Weitere wird sich dann wohl finden.

**Derthliches und Sächsisches.**

Riesa, 4. Mai 1894.

— In der nächsten Woche werden bei dem 3. Feld- Artillerie-Regiment Nr. 32 wiederum Besichtigungen und zwar der nunmehr vollständig am Geschütz ausgebildeten Batterien, theils auf den hiesigen Exerzierplätzen, theils auf dem Schießplatz Zeithain, durch den Regiments-Kommandeur abgehalten werden. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird diesen Besichtigungen auch der Brigade-Kommandeur, Herr Generalmajor von Schlieben, mit seinem Adjutanten an mehreren Tagen, voraussichtlich Dienstag und Mittwoch, beiwohnen. — Nach beendetem Besichtigungen werden alsdann anlässlich des Pfingstfestes Beurlaubungen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in größerem Umfange stattfinden.

— In der am Dienstag Nachmittag 6 Uhr stattge- habten öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung waren anwesend die Herren Thost, Vietschmann, Hammisch, Heldner, Nische, Schneider, D. Barth, Förster, H. Barth, Schüke, Starke, Braune, Donath, Theilheim, Richter, Barthel und Berg, entschuldigter war ausgeblieben Herr Dr. Wende. Als Rathsdeputirter wohnte dieser Sitzung Herr Stadtrath Schwarzenberg bei. Unter Leitung des Herrn Vorsitzenden Thost gelangten nachfolgende Gegenstände zur Verathung und resp. zur Beschlussfassung:

1. Nach der Gehaltskala für die hiesige Lehrerschaft steht den angestellten ständigen Lehrern vom Anfange des 26. Lebensjahres ab ein jährliches Gehalt von 1310 Mk. inkl. Wohnungsent- schädigung zu. Die ständigen Lehrer Herren Köhler und Hölemann, welche ersterer im März, letzterer im Mai das 25. Lebensjahr erfüllt haben resp. erfüllen und jetzt ein Jahres- gehalt von 1100 Mk. beziehen, haben somit Anspruch auf das ihnen nach der Skala zustehende Gehalt, d. i. auf eine Zulage von 210 Mk. auschl. je 225 Mk. Wohnungsent-schädigung. Der Stadtrath hat die Gewährung dieser Zulagen, die im Haus- haltplane für die Schulaffe nicht vorgesehen, vom 1. April resp. 1. Mai ds. Js. ab genehmigt; auch das Kollegium ge- nehmigt dieselben einstimmig.

2. Der Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse hat sich an den Stadtrath gewandt und um Aenderung des § 1 und des § 2<sup>o</sup> des Statutes für diese Kasse ersucht. Diese Aenderung beruht in der Hauptsache darauf, die nach den genannten Paragraphen jetzt zum Beitritt als Mitglieder der Ortskrankenkasse berechtigten Personen als solche zu be- zeichnen, welche zum Beitritt verpflichtet sind. Es betrifft dies die Söhne und Töchter hier wohnhafter Familien, welche im väterlichen Gewerbebetriebe beschäftigt werden oder sich im elterlichen Hause anderswie selbst beschäftigen und ihren Unterhalt dajelbst genießen. Der Stadtrath hat auf diesen Antrag beschloffen, vorerst das Kollegium hierüber zu hören. Es entspann sich hierauf eine längere Debatte, in welcher Herr Stadtrath Schwarzenberg besonders betonte, daß der Antrag des Vorstandes der Kasse nur erfolgt sei zur Er- zielung der Stärkung der Kasse. Derselben drohen ernste Gefahren durch den bevorstehenden Austritt der Baugewerks- arbeiter, ca. 700 Personen, welche selbst eine Ortskasse bilden wollen, es sei deshalb die leidige Aussicht, daß die Kasse für die Folge nicht mehr bestehen könne und alsdann eine Ge- meindekrankenkasse errichtet werden müsse, die nicht unbedeutende Opfer seitens der Stadt erfordern würde. Außer- dem sei eine Unterstützung der Kasse nach der beantragten Richtung hin auch um deshalb zu empfehlen, als diesel e ihren Mitgliedern bei Krankheiten und in Sterbefällen die größten Wohlthaten, weit über die Grenze der durch das Gesetz vorgeschriebenen Unterstützungen hinaus gewähre. Stadtver- ordnete Schneider und Schüke erklärten sich für den Zwangs- beitritt der Familienangehörigen, während Stadtverordneter Berg und Vietschmann sich dagegen aussprachen. Stadtver- ordneter H. Barth würde für Verpfändung zum Beitritt sein, kann sich jedoch mit der Antragsbegründung nicht ein- verstanden erklären. Stadtv. Nische rügte die häufig ma- ßlose Inanspruchnahme der Kasse, hauptsächlich im Winter und besonders seitens der Bauhandwerker, während dieselbe von den übrigen Gewerbegehilfen, die der Kasse sämtlich nur im jüngeren Lebensalter angehören, wenig oder wohl gar nicht in Anspruch genommen würde. Stadtv. Schüke trat dem entgegen und meinte, daß Kranke nicht aus dem jeweiligen Berufe gewählt werden können, außerdem Bauhandwerker diejenigen sind, welche zu den höchsten Beitragsleistungen herangezogen werden. Bei der hierauf folgenden Abstimmung darüber, ob Aenderung des § 1 des Statutes und Ueber- tragung dieser Aenderung auch auf § 2<sup>o</sup> zu genehmigen sei, wird dieselbe mit 13 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

3. Das Kollegium nimmt Kenntniß von der, von der königl. Kreishauptmannschaft und dem königl. Ministerium ausgesprochenen Genehmigung des neuen Regulativs über Erhebung von Ortskassenbeiträgen in der Stadt Riesa be- treffend.

4. In seiner Sitzung vom 13. März cr. hatte das

Kollegium auf Antrag des Stadtv. Dr. Wende den Beschluß gefaßt, den Stadtrath zu veranlassen, die gelegentlich eines Berichtes an die königliche Kreishauptmannschaft über das neue Regulativ über die bei Besitzveränderungen zu erheben- den Abgaben darin ausgesprochene Kritik über das Stadt- verordneten-Kollegium zu motiviren. Der Stadtrath weist hierauf jede Kritik über die Person der Kollegiumsmitglieder zurück. Wenn in seinem Berichte von einer „eigenartigen Zusammenfügung des Kollegiums“ die Rede gewesen sei, so sei damit auf den § 40 der revidirten Städteordnung ver- wiesen, nach welchem mindestens die Hälfte der Stadt- verordneten mit Wohnhäusern im Gemeindebezirke an- fähig sein müsse, es sei jedoch darin nicht bestimmt, daß diese Hälfte überschritten werden müsse, sobald die An- lagenleistung etwas Anderes gestatte. Die Ansführer der Stadt leisten einen Anlagendatrag von 43807 Mark, die Unanfährigen dagegen einen solchen von 54997 Mark, während in früheren Jahren das Verhältniß in bedeutend größerem Maße umgekehrt und deshalb die Wahl der Anzahl anfähiger und unanfähriger Kollegiumsmitglieder eine gerechtfertigte gewesen sei, was aber heute, wo sich 12 an- fährige und nur 6 unanfährige Mitglieder im Kollegium be- finden, nicht mehr gerechtfertigt sei. Daß die unanfährigen Einwohner dieserhalb noch nicht mit Petitionen vorgegangen seien, sei einfach zu bewundern. Im Uebrigen verweist der Stadtrath auf mehrere Kritiken, welche seitens einiger Kolle- giumsmitglieder theils in den Sitzungen, theils außerhalb derselben, über den Stadtrath ausgesprochen sind und spricht den Wunsch aus, zwischen beiden Kollegien ein festes har- monisches Verhältniß vorherrschen zu sehen. Der Stadtrath schließt mit dem Bemerkten, daß, wenn das Kollegium mit diesen Auseinandersetzungen sich nicht befriedigt erklären sollte, ihm die Beschwerde bei der zuständigen Behörde anheimge- stellt werde. Nach einigen kurzen Bemerkungen der Stadtv. H. Barth, Vietschmann und Hammisch, in welchen ebenfalls ein festes harmonisches Verhältniß beider Kollegien herbeige- wünscht wird, faßt das Kollegium bei dieser stadtrathlichen Auseinandersetzung einstimmig Verabigung.

5. Auf ein Gesuch des seit 22 Wochen krank liegenden Steinmetz Karl Jahnerth um Bestundung der Zahlung seiner Steuerreste hat der Stadtrath beschloffen, in Anbetracht der traurigen Lage des Vinstellers denselben sämtliche Schul- geld- pp. Reste im Betrage von 37 Mark 49 Pf. zu erlassen. Das Kollegium genehmigt diesen Rathsbeschluß einstimmig.

6. In der Sitzung vom 3. v. Mts. wurde die vom Stadtrath beschlossene Stellung des Pensionairs und Arbeiters Max Müller unter das Restantenregulativ gegen 1 Stimme abgelehnt. Da Müller seine Steuerreste bisher noch nicht bezahlt hat, dem Stadtrath aber Mittheilungen wegen Fre- quentirens der Restaurationslokale seitens Müllers zugegangen sind, wird das Kollegium nochmals ersucht, dem Rathsbeschlusse beizutreten, daselbe thut dies einstimmig.

Hierauf nach Vorlesen und Vollziehung des Protokolls Schluß der Sitzung.

— Ein seltenes Jubiläum feierte heute der Hütten- arbeiter August Wilhelm Claus in Gröbba, früher in Riesa wohnhaft. Es erfüllte sich der Zeitraum von 50 Jahren, daß der Jubilar im hiesigen Eisenwerk beschäftigt ist. Der wackere Mann wurde aus diesem Anlaß von seinen Meistern und Mitarbeitern auf das Herzlichste beglückwünscht und ihm ein durch freiwillige Beiträge aufgebrachtcs Ehren Geschenk überreicht.

— In der Nacht vom 2. zum 3. ds. Mts. sind dem Handeltsgärtner Herrn E. Seifert hierseits aus seinem an die Gartenstraße grenzenden Gartengrundstück 10 Stück hoch- stämmige Rosenstöcke im Werthe von 10 Mark gestohlen worden. Der Dieb hat das Sackel überstiegen und die frisch gepflanzten Rosenstöcke herausgerissen. Leider ist bis jetzt noch jede polizeiliche Recherche fruchtlos verlaufen.

— Auch am gestrigen Himmelfahrtstage hatte, trotz des weniger günstigen Wetters, Diesbor-Beuglich seine alte An- ziehungskraft ausgeübt und aus der näheren und weiteren Umgebung hatte sich dort wiederum eine zahlreiche Mensche- menge eingefunden, so daß in den beiden idyllisch gelagerten Orten reges Leben und Treiben herrschte. Das Wetter hielt sich erfreulicher Weise bis zum Spätabend regnerfrei und so konnte das Publikum den lang entbehrten Aufenthalt im Freien genießen. — Auch aus unserem Riesa und seiner Umgebung waren Viele wieder gen Diesbor gezogen und das letzte 1/9 Uhr hier ankommende Schiff war von den zurückkehrenden Ausflüglern dicht besetzt. — Das hier für gestern Abend in Aussicht genommene Konzert konnte leider wegen zu schwachen Besuchs nicht stattfinden, ebenso war auch das Theater nur mäßig besetzt.

— Zur Feier des 1. Mai, des „Beiseiertags“, hatte sich auch hier am Dienstag Abend im Gartenzelte des Gast- hofs zum Stern eine große Anzahl „Genossen“ mit ihren Frauen eingefunden. Abends schon nach 7 Uhr versammel- ten sich dieselben und begannen die Feier mit Massengesän- gen. Kurz nach 8 Uhr betrat die Rednerin des Abends, Frau in Dittl's Bader aus Berlin, bewaffnet mit einem großen, mit gewaltiger rother Schleife gezierter rothen Vou- quet das Rednerpodium und hielt eine ca. 1 1/2 stündige Rede, an welche sich eine kurze, lediglich Vereinszwecken dienende Debatte schloß, an deren Ende Frä. Bader das Schlußwort an die Versammlung richtete. Hierauf wurde vom Genossen Matthes Umfrage nach der Anzahl der Anwesenden gehalten und dieselbe auf ca. 800 normirt, was jedoch Widerspruch fand, indem die Zahl anderseits auf 5—600 angegeben wurde. Unter diesen befand sich wiederum ein bedeutender Theil neugieriger, der Partei keineswegs angehörender Per- sonen. Dieser Feststellung folgte nunmehr der geplante Commers, bei welchem Gesangs- und deklamatorische Vor- träge, musikalische Unterhaltungen, Massengesänge und An- sprachen wechselten. Gegen 1/12 Uhr trennten sich die Genossen.

— Im Laufe des Monats April ds. Js. wurden hier-

selbst geschlachtet 498 Thiere und zwar: 76 Rinder (8 Bullen, 4 Ochsen, 62 Kühe und 2 Kalben), 11 Pferde, 163 Schweine, 146 Kälber, 81 Schafe und 1 Ziege. Von auswärts sind in den Stadtbezirk eingeführt: 65 halbe Bafonier, 8 Rinder- viertel und 4 Kalbskeulen. Dem Verkehr mußten gänzlich entzogen werden: 1 Rind und 1 Schwein, beide wegen generalisirter Tuberkulose. Als minderwerthig erklärt und deshalb der Freibank überwiesen wurden: 2 Rinder und 1 Schwein wegen hochgradiger bezw. ausgebreiteter Tuberkulose. An einzelnen Organen mußten vernichtet werden bei Rindern: 25 Lungen (24 wegen Tuberkulose, 1 wegen Entzündung), 10 Lebern (2 wegen Tuberkulose, 2 wegen Echincocccen, 3 wegen Leberegelern, 2 wegen Abscessen, 1 wegen Verhärtung), 1 Mittel (wegen Tuberkulose); bei Schweinen: 10 Lungen (9 wegen Tuberkulose, 1 wegen Entzündung), 9 Lebern (7 wegen Tuberkulose, 1 wegen Abscessen, 1 wegen Echincocccen), 1 Mittel (wegen Tuberkulose); bei Schafen: 4 Lungen (2 wegen Echincocccen, 1 wegen Abscessen, 1 wegen Ent- zündung), 4 Lebern (wegen Echincocccen); bei Pferden: 1 Lunge (wegen Entzündung).

— Ein merkwürdiger und bei uns durchaus nicht häufiger Vogel, die große Trappe oder das große Trapp- huhn, ist auch heuer in Sachsen erschienen und hat nun mit Ende April das Balzen, Anlocken und Kämpfen der Hähne hinter sich. Der trutthahngröße, schnurrbartige, scheue Vogel gehört zur „hohen Jagd“ und ist im vorigen October bei Großenhain, auf Krauthainer Flur, bei Mühlchen und zwischen Tiefenau und Liebenwerda gesehen und erlegt worden, balzt aber am häufigsten bei Wildenhain und Dahlen und verkehrt dort seit Jahren. Das dreieinhalb Fuß hohe Thier spannt mit ausgebreiteten Flügeln bis gegen 8 Fuß und wiegt ca. 30 Pfund. Das Fleisch der Alten ist hart und wird in Rothwein gelegt, das der Jungen ist delikater. Verfolgt tragt das Thier so schnell, daß kaum ein Windhund folgen kann. Zu fliegen liebt der Vogel mehr im Herbst und Winter; seine Nahrung besteht aus Gränem, Körnern, Gewürm, In- sekten, Rüben und Kohlblättern, Möhren und Knospen.

— Nach dem neuen deutschen Eisenbahntarif werden in Sachsen die Fahrarten nicht mehr mit V und N auf Vor- oder Nachmittag abgestempelt, sondern sie erhalten nur noch den Datumstempel und sind beliebig am Tage der Lösung zu verwenden. Nur im Falle der Verwendung am folgenden Tage ist eine Bestätigung des Stationsvorstandes erforderlich.

— Von jetzt ab werden sich die deutschen Wildpret- märkte aufs Neue beleben, da sowohl in Preußen, wo das männliche Rehwild nur vom 1. März bis mit dem 1. Mai, als auch in Oesterreich, wo dasselbe vom 1. Februar ab Schonzeit hatte, vom 1. Mai an die Rehböcke wieder abge- schossen werden dürfen. Nach sächsischem Jagdgesetze genießt diese Wildsorte noch bis zum 1. Juli Schutz und aus diesem Grunde haben unseres Wissens auch die Wildprethändler, wenn sie während der geschlossenen Zeit Waare vom Aus- land beziehen, auf Verlangen ein sogenanntes Urprüfungs- zeugniß beizubringen. Selbstverständlich wird im Mai und Juni, wenn die Saison der Wilder und Sommerfrischen be- ginnt, viel Rehwild auch nach Sachsen gebracht und es hat auch nie an ausreichenden Lieferungen dieses so wohlthueden- den Fleisches gefehlt, da in Preußen und Oesterreich zusammen alljährlich im Durchschnitt 150 000 Rehböcke zum Absatz kommen. Während des letzten Jagdjahres soll die Ausbeute, wie früher wiederholt schon, annähernd 200 000 Stück be- tragen haben. — Hierbei möge mit darauf hingewiesen sein, daß in Sachsen die Schnepfen, sowie Hähne von Auer-, Birt- und Haselwild nur noch bis zum 15. Mai erlegt werden dürfen und von da ab alles jagdbare Haar- und Federwild innerhalb Sachsens bis mit dem 30. Juni in der Schonzeit steht. In Preußen genießen Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne u. s. seit 1. Mai gesetzlichen Schutz.

— Zur Lage der sächsischen Wirkwaarenindustrie schreibt man der „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“ aus Chemnitz. Durch die Verschleppung der Entscheidung über die Tarifreform in den Vereinigten Staaten befindet sich unsere gesammte Industrie hier in einer sehr mißlichen Lage. Es ist unter den gegenwärtigen Umständen rein unnützlich zu sagen, welcher Artikel heute noch mit Erfolg importirt werden kann und welcher etwa durch die Zollveränderung unnützlich gemacht werden wird. Die wenigen Käufer, die jetzt herkommen, stehen alle unter dem Zeichen dieser Unge- wissheit. Sie orientiren sich, was man anzubieten hat, kaufen auch wohl ein Gelegenheitsstückchen billig, aber von regel- rechten Ordres in guter solider Stapelwaare ist nicht die Rede. Da man nun die Gründe für die Zurückhaltung kennt, so wäre es sehr unklug, wenn man durch Schlen- derpreise die Kaufkraft künstlich anzufachen auch nur vorziehen wollte. Es kommen ja solche forzierte Verkäufe immerhin einmal vor, wenn es sich darum handelt, Geld flüssig zu machen, aber die unabhängigen Fabrikanten halten auf Preis und sagen sich mit Recht, daß die Zeit kommen wird, wo man Waare gebraucht. Man kann in Bezug auf diese Situation keinen nennenswerthen Unterschied machen zwischen den Handshuh-, den Strumpf- und den Tritotagenfabriken. Alle stehen dem amerikanischen Markte gleich gegenüber und müssen auf eine Entscheidung warten, die hoffentlich trotz der starken Gegenströmung günstig ausfallen wird. Daß sich unter solchen Umständen aller Blick nach dem nabegelegenden England wenden und hier einen Ausgleich für die fehlende Abnahme der Vereinigten Staaten suchen, ist nur zu natürlich. Weil aber eben Jeder so denkt, so ist der englische Markt unter dem riesigen Angebot so gedrückt, daß man zu einigermaßen nutzbringenden Preisen augenblicklich dort nicht ver- kaufen kann. Die auch auf England lastende allgemeine Flaue, welche die Kaufkraft an sich lähmt, verstärkt diesen Zustand nur noch mehr. Möge eine baldige Lösung der schwebenden Fragen eine Klärung und Belebung mit sich bringen.

— Aus Anlaß des im Februar in Friedrichsruh statt- gehabten Besuches des Kaisers Wilhelm b. i dem Fürsten Bismarck sind 5000 Denkmünzen ausgeprägt worden, welche auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers, auf der anderen



Seite des des Fürsten und die Jahreszahl 1894 tragen. Die Münzen haben einen Werth von 3 Mark.

Bauernregeln für Mai. Donner's in's junge Laub hinein, wird das Brod bald billiger sein; Sieb's der Eichenblätze viel, fällt sich auch des Kornes Stiel; Pantroz und Urban — 12. und 25. Mai — ohne Regen, versprechen dem Bauer viel Weinlegen; Mai kühl, Juni naß, fällt Schauer und Joh; Abendhau und kühl'r Mai, bringt Obst und vieles Heu; Servaz, Pantroz und Bonifaz — 12., 13., 14. Mai — seg'n Gispatronen an, sollten dem Winger gar nit im Kalender stahn; Grünt Eiche vor der Eiche, dann hält der Sommer Wäse; doch Eiche vor der Eiche, dann hält der Sommer Bleiche; Wenn Sankt Urban lacht, dies die Trauben weinen macht, thut er aber weinen, kommen von Trauben nur die Keinen; Dank Sankt Urban — 25. Mai — dem Herrn, er giebt dem Getreide den Kern; Maienhan macht grüne Au, Maienfröste sind unnütze Wäste.

Großenhain. Das Arresthaus des Großenhainer Königs-Jusaren-Regiments beherbergt gegenwärtig unter seinen unfreiwilligen Gästen einen interessanten Fremdling, einen jener Unglücklichen, die, um sich im Vaterland der Militärpflicht zu entziehen, auswandern und in Frankreichs Fremdenlegion eintreten und hier unbeschreiblichen Mühen und Drangsalen entgegengehen. Auch der in Haft gehaltene, 26 Jahre alte Mann weiß von seiner Dienstzeit in Algier und Tonkin geradezu Schreckliches zu berichten von den ungeheuren Anstrengungen, die von den Fremdenlegionären zu bewältigen sind, von den fürchterlichen Strafen, die für das geringste Vergehen eintreten, und von den qualvollen Verden, die durch Klima und Lebensweise hervorgerufen werden. Auch in ihm, der acht Jahre lang dies eine ununterbrochene Reihe von Kämpfen und Weiden bildende Weiden ertragen, dabei zwei Jahre Festungshaft, sowie die schwersten körperlichen Strafen zu erdulden hatte, und der vor einiger Zeit aus den Diensten entlassen worden ist, regte sich mächtig das unbewingliche Heimweh nach dem Vaterlande, von dem er früher sich geringschätzig abwandte, und er kehrte nach Deutschland zurück. Hier wird er freilich nun seinen militärischen Pflichten nachkommen müssen.

Dresden. Das Königspaar reist morgen Vormittag 10 1/2 Uhr mit Gefolge nach Sibirienort. Der Aufenthalt des Königspaares in Sibirienort wird sich voraussichtlich bis Mitte Juni erstrecken. Die Königin beabsichtigt, sich gegen Ende des Monats von dort nach Brüssel zu begeben, um der am 29. stattfindenden Vermählung der Prinzessin Josephine von Belgien mit dem Prinzen Carl Anton von Hohenzollern beizuwohnen. Nach den Vermählungsfeierlichkeiten gedenkt sie beide Prinz nach Sibirienort zurückzukehren. Dresden. Eine umfangreiche Hauptverhandlung beschäftigte am 2. d. M. die 3. Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichtes. Der Gegenstand betraf eine Un-

tersuchungssache gegen die 47 Jahre alte, hier wohnende Schmieds-Ehefrau Anna Henriette Kästner geborene Härtel aus Koblen bei Riesa wegen Urkundenfälschung und Betrugs. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Kederer. Da die Kästner die ihr beigegebenen Debitte leugnete, so machte sich die Abhörung einer größeren Anzahl Zeugen notwendig. Während der Zeit vom 7. Oktober bis 2. November v. J. wohnte der Handarbeiter Karl Scholze zur Untermithe bei der Angeklagten. Scholze besitzt ein Sparlaffenbuch über eine Einlage von 700 Gulden österreichischer Währung. Als Scholze bei der Kästner wohnte, beauftragte er dieselbe, sich auf das Buch 30 Mt. zu leihen. 20 Mt. davon sollte die Kästner, 10 Mt. Scholze erhalten. Die Angeklagte versuchte, auf das Einlagebuch im hiesigen Neustädter Verhause das Geld zu erlangen. Da die Kästner daselbst abgewiesen wurde, begab sie sich nach der Geschäftsstelle der hiesigen Volksbank. Nachdem man dort über die Echtheit des Buches Erkundigungen eingeholt hatte, sollte ein Darlehn gewährt werden. Der Eigentümer des Buches mußte erst eine Vollmacht ausstellen. Jenes Schriftstück, das auf „30“ Mt. lautete, wurde von der Kästner angefertigt und von Scholze mit dessen Namen unterschrieben. Die Angeklagte ist nun beschuldigt, die Zahl „30“ in „300“ umgeändert und auf Grund dieser Fälschung von der Volksbank dreimal je 100 Mt. ausgegahlt erhalten zu haben. Von diesen Beträgen hat die Kästner nur 10 Mt. an Scholze abgeliefert, den Rest für sich verwendet. Die Angeklagte behauptete heute, das Schriftstück habe ursprünglich auf 300 Mt. gelautet, sie habe eine Fälschung nicht vorgenommen und auch die volle Summe an Scholze gezahlt. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme hielt man den Schuldbeweis für erbracht und verurtheilte die Kästner zu 1 Jahr Gefängniß, wovon 3 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt gelten.

Großdreßniß bei Bischofswerda, 2. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute früh 7 Uhr beim hiesigen Tuchbau. Der Zimmerlehrling Preusche aus Barthau wurde durch einen herabfallenden Stein auf den Kopf getroffen und sofort getödtet. Scheitendberg. An einem der letzten Abende kam wieder eine Anzahl Zigeuner in unseren Ort, die sich indes der Freiheit hier nicht lange erfreuten. Die braunen Leute wurden im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß, die Kinder jedoch im Bezirksarmenhaus untergebracht. Seit vielleicht einem Jahre ist die hiesige Gegend überhaupt viel von Zigeunern heimgesucht gewesen; entweder sind ganze Trupps in den umliegenden Ortshäusern, wo sie sich munter recht ungebührlich benahmen, aufgegriffen und hier eingeliefert worden oder es mußten einzelne Glieder solcher Banden längere Zeit hier in Gefangenenschaft gehalten werden. Annaberg. Unserem früheren verdienten Reichstagsabgeordneten, Herrn Fabrikbesitzer Eugen Holzmann in Gerns-

bach, ist vom Großherzog von Baden der Titel Kommerzienrath verliehen worden.

Zwickau, 1. Mai. Vor einigen Monaten wurden in Richtenstein bei Zwickau durch Einbruch 50000 Mark in Werthpapieren gestohlen. In Berlin gelang die Entdeckung des Eindrehers beim Versuch, die entwendeten Werthpapiere zu verfilzern. Der Verbrecher entkam, wurde aber in Wörzig ergriffen und bei der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Plauen i. B., 1. Mai. Ueber die Aufstellung von Kandidaten zur Reichstagswahl im 23. sächsischen Reichstagswahlkreise kann mitgetheilt werden, daß sich die Verhältnisse in wenigen Tagen klären werden. Nachdem aber Herr Lederfabrikant Hermann Trüger in Plauen die ihm von dem konservativen Verein angetragene Kandidatur als Kompromißkandidat der konservativen und nationalliberalen Partei abgelehnt hat, ist es wahrscheinlich, daß diesmal sowohl die Konservativen, als auch die Nationalliberalen eigene Kandidaten aufstellen werden. Kandidat der Nationalliberalen würde ein Großindustrieller und Großgrundbesitzer in Plauen sein. Die Wahl findet am 24. Mai statt.

Crimmitschau, 1. Mai. In der Nacht zum Montag ist während der öffentlichen Tanzmusik im Saale des Gasthofes „Zum Deutschen Haus“ hier der Schneider Franz Richard Prasse aus Neufkirchen wegen eines Mädchens mit mehreren anderen Männern in Streit gerathen, der schließlich in einen Erreg ausartete und sich vom Saale bis auf die Straße erstreckte. In der Werraer Straße wurde nun Prasse durch einen Messerschlag in den Rücken und einen desgleichen in die rechte Hand schwer verletzt. Der Messerschlag ist bereits festgenommen worden und hat die That erstanden; es ist der 24 Jahre alte, aus Bayern gebürtige Fabrikarbeiter Johann Hermann von hier.

Crimmitschau, 1. Mai. Zu einer recht empfindlichen Freiheitsstrafe wurde gestern von dem königl. Landgericht Zwickau ein 24jähriger, aus Bayern gebürtiger Bäckergehilfe Johann Zeidler verurtheilt, der in der Nacht zum 20. Februar einen ruhig seines Weges gehenden hiesigen Bürger in unserer Stadt mit dem Messer im Gesicht verwundet hatte. Der Thäter erhielt 9 Monate Gefängniß.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Table with 2 columns: Abfahrt am Albertplatz and Abfahrt am Bahnhof. Rows show departure times for various destinations like 6.30, 7.05, 7.35, 8.25, 9.00, 9.15, 9.35, 10.20, 10.55, 11.25, 11.55, 12.35, 12.55, 1.20, 1.45, 2.05, 2.45, 3.30, 4.10, 4.40, 5.15, 5.50, 6.30, 7.00, 7.40, 8.00, 8.45, 9.25, 10.00.

Den Lesern zur Beachtung.

Die heutige Gesamt-Ausgabe enthält eine Beilage „Weitere interessante Mittheilungen über die neueste Behandlung der Hautkrankheiten“, welche Aufklärung giebt über die großartigen Resultate, welche viele hundert Aerzte mit der Klügge'schen Erfindung erzielt.

Die herzlichen Glückwünsche

bringen unsern werthen Mitarbeiter, Herrn Aug. Wilh. Clauss zu Gröba zu seinem 50jährigen Arbeitsjubiläum im hiesigen Eisenwerke dar. Seine Vorgesetzten u. Mitarbeiter.

Die Schulden, welche meine Frau macht, bezahle ich nicht. Antos Stanosek, Neuweda Nr. 54. Ein gelber Hund mit weißen Vorderpfoten ist zugelaufen. Abzuholen Wettinerstraße 12.

Frdl. Schafstulle fr. Poppigerstr. 2, 3. Et.

Concert-Pianino, kreuzförmig, fast neu, sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. Ein in gutem Zustande befindlicher Einspanner Brettwagen, desgl. ein Hinterlader zu verkaufen bei Carl Klarman jun., Gröba.

Hoggenstroh, (Maschinendrusch) verkauft, auch im Einzelnen, E. Hennrich, Gutsbesitzer, Zeithain Nr. 92.

Altmärker Milchvieh-Verkauf. Nächste Mittwoch, den 9. Mai stellen wir einen Transport Röhre und Kalben, prima Waare, im Hotel „Sächsischer Hof“ in Riesa zum Verkauf. Bichtenberg, Elbe. Gebr. Kramer.

Kgl. Sächs. Militärverein für Gröba u. Umgegend.

Sonntag, den 6. Mai, Nachmittag 4 Uhr findet die Generalversammlung zum Genehmigen der Statuten im Vereinslokal statt. Das Begräbniß des Kamerad Schurig erfolgt Nachmittags 2 Uhr. Der Vorstand.

Gasthof Baußig.

Nächsten Sonntag, den 6. Mai starkbesetzte Ballmusik, von Nachm. 4 Uhr an Tanzverein. Empfehle dabei ff. Kaffee u. Kuchen, sowie vorzügliche Biere. Ganz ergebenst ladet ein Rob. Gähler.

Die — be — besten und leichtanfassenden Fahrräder der Welt sind unstreitig die Marken: Brennabor und Victoria. Hieron hält Lager und verkauft dieselben unter günstigen Zahlungsbedingungen mit 1jähriger Garantie bei billigster Berechnung Richard Vogel, Baußigerstraße 7.

Ein schönes Pferd, 6 Jahr alt, ist zu verkaufen oder gegen ein älteres umzutauschen in der Bäckerei Poppitz bei Riesa.

Drehpianos, Harmoniums und Pianinos.

Advertisement for musical instruments with an illustration of a piano and text: Tadellos rein gestimmt, mit chromatisch Stimmung 10 M. Aufschl. Ohne Notenkennntniß sofort zu spielen. Bernhard Zenner, Riesa.

H. Müglitz, Kastanienstraße 78, empfiehlt frisch geräucherte Lachsheringe, marinirte Heringe, Prima Magdeb. Sauerkraut, gut erhalten, à Pfd. 7 Pfg. — Brennspritus billigt. —

Dank. Meine Mutter hatte schon lange Zeit mit einem schweren Hals- und Leberleiden zu thun; trotz aller ärztlichen Hülfe wurde weder das eine noch das andere Leiden besser, im Gegentheil, Mama wurde von Tag zu Tag schlimmer und schwächer. Der Hals wurde gebrannt, gepinelt, alles umsonst; die Leber war und blieb geschwollen und schmerzte. Durch Zufall erfuhr ich auf einer Reise, von den guten Erfolgen, welche Herr Dr. Volbeding homöopath. Arzt in Düsseldorf, durch seine homöopathische Behandlungsweise erzielte und ich wandte mich wegen meiner Mutter an ihn. Mama besserte sich nicht nur unter der Behandlung des Herrn Dr. Volbeding, sondern sie ist wieder vollkommen hergestellt, sodaß sie heute wieder als Frau von 66 Jahren bedeutend besser und wehler aussieht wie jemals und ordentlich jünger erscheint. Herrn Dr. Volbeding hierdurch unsern öffentlichen Dank. Poppelsdorf b. Bonn, Friedrichstr. 2. Frau Schorn.

Weißes Einlagepapier ist zu haben in der Expedition d. Bl. ff. rohe und gebrannte Kaffee's. H. Müglitz.

Advertisement for Bernstein-Fußbodenlack. Text: Garantirt echter Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe (kein Spirituslack), der beste und dauerhafteste Fußboden-Anstrich. (Nur echt mit dieser Schutzmarke.) von Jochenmann leicht herzustellen. Der Lack ist bei jedem Stöße über Nacht vollständig erhärtet ohne nachzulassen, wodurch der Fußboden sofort wieder begangen werden kann. In Büchsen à 1 Liter, in verschiedenen Farben, Probenscheibe und Gebrauchsanweisungen zu haben in Riesa bei A. B. Henniche, Drogeriehandlg.

Nieser Repppöhlunge und Kappier Pöhlunge heute frisch eingetroffen. Ferd. Keiling, Fischhandlung. Waldschlösschen Röderau, Nächsten Sonntag, den 6. Mai ladet zur Ballmusik, von 4—8 Uhr Tanzverein, freundlichst ein R. Jentsch.

Gemüthlichkeit Delsitz. Sonntag, den 6. Mai 1894, Abends 8 Uhr Versammlung. A. Erbsmann w. der Vorstand.

Saison-Theater in Riesa. (Hotel Höpfner.) Sonnabend, den 5. Mai 1894, großes Volksstück mit Gesang: Das Buschliesel oder: Im Edelgrund und tiefen Wald. Original-Volksstück mit Gesang in 8 Bildern von Willhard. Musik von Gumbert. Nachmittags von 4 Uhr an große Kinder-Vorstellung: (mit Preisermäßigung) Die Hussiten vor Naumburg im Jahre 1428 oder: der Sieg der Kinder. Volksstückspiel in 5 Acten von Aug. v. Reyebeue. Sonntag, den 6. Mai bleibt die Bühne geschlossen. Ergeb. ladet ein Otto Schmidt, Director.



**Achtung, passend f. Vogeliebhaber!**  
 Eine große **Wohlwurmbede**, ein Paar **Saunvögel** oder **Chinesische Nachtigallen**, **Kanarienvögel** u. **Weibchen**, verschiedene **Vogelbauer** billig zu verkaufen.  
 • **Albertstrasse 7, 3. St., Gustav Döge.**

**Achtung!** Sonnabend früh um 9 Uhr wird ein **Schwein** verpfundet. Fleisch 60 Pfg. Würst 70 Pfg.  
**Graß Thiele, Aupaniensstraße 7.**

**Mittwoch** früh 8 Uhr wird eine **Ruh** verpfundet, Fleisch Pfd. 60 Pfg.  
**G. Schmidt, Poppitz.**

Empfehle schöne, starke, **lebende Male**, pro Stück 2—4 Pfd. schwer, desgl. **Schleie** zu 1/4—2 Pfd. schwer.  
**Franz Hentschel, Karpfenschänke Riesa.**

**Siebe und Durchwürfe** für alle Zwecke in jeder Maschenweite, verz. **Trichtergesichte**, **Stahlbrakt**, **Fenstergaze**, **Fenstervorhänger** etc. empfiehlt billigst **Adolf Richter**, Hauptstraße 60.  
 Alle derartige Reparaturen schnell und billig.  
**Bidel und Bidelfelle** kauft zu höchsten Preisen.  
**Otto Wargenberg, Hauptstr. 79.**

Für meine direkt bezogenen **Barletta- und Marca Italia-Weine** welche die Staatskontrolle passiert haben, letzte volle Garantie für Reinheit und empfehle in Bl zu 80 u. 75 Pfg. **Felix Weidenbach.**

Die erste deutsche **Eierteigwarenfabrik J. T. Schüle** in **Blüdenhausen** übergab den Verkauf Herrn **Felix Weidenbach, Riesa.**  
 Unterzeichnetem empfiehlt angelegl. d. unvergleichlich schönen **Eierhandnudeln**; zur Suppe: **Eierschnecke**, **Eierfleckle**, **dünst. Faden- und Façonnudeln.** **F. l. Weidenbach.**

**Schönbriesener**  
 echt **Böhmisch Bier**,  
 goldlich, gutbaldmalig,  
 Spezialbierbrauerei zur **W.**  
**J. A. Herzger,**  
 u. **Lehmann** **Riesa.**

Sonnabend Abend u. Sonntag früh wird in der **Brauerei Braumbier** gefüllt.  
**Bier.**

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Schloßbrauerei Braumbier** gefüllt.  
**Bier.**

**Gasthof Königsblude**  
**Wälknitz.**  
 Sonntag, den 6. d. Mts.  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein **M. Hählig.**

**Gasthof Münchritz.**  
 Sonntag, den 6. Mai  
**öffentliche Ballmusik,**  
 wozu ergebenst einladet **M. Bahrman.**  
 Zur Belustigung des Publikums ist ein **Caroussel** aufgestellt.

**Gasthof Prausitz.**  
 Sonntag, den 6. Mai **Tanzmusik!**  
 (Entree 10 Pfg.) — Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Lehmann.**

**Gasthof zu Peritz.**  
 Sonntag, den 6. Mai **Einweihung** meines neu parquettirten und renovirten Saales. — Von Nachmittag 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu freundlichst einladet **Carl Engelmann.**

**Gasthof Sageritz.**  
 Sonntag, den 6. Mai ladet zur **Tanzmusik** ergebenst ein **T. Mahl.**

## Konkurs = Ausverkauf.

Im Verfahren über das Vermögen der Firma **J. W. Schuster** in Riesa soll das vorhandene **Waarenlager**, bestehend aus **Garnen, Wollwaaren, Posamenten, Corsets** etc. von **Sonnabend, den 5. Mai 1894** ab, verkauft werden.  
 Riesa, den 2. Mai 1894.  
**Der Konkursverwalter.**

## Concurs-Ausverkauf

der Schuhwaaren aus der Masse von **Reinhold Laube, Bettinerstraße 19**

heute und folgende Tage — nur ganz kurze Zeit — zu den niedrigsten Tagespreisen. Früh von 7—12 Uhr, Nachm. von 1—6 Uhr.  
**J. A. Kleineidam.**

## Sammel-Auction

Sonnabend, den 5. Mai cr. im **Hotel „Bettiner Hof“**  
 Zur Versteigerung gelangen: Tische, Stühle, Kommoden, 2 Nähmaschinen, 2 große Spiegel, 3 Kisten, Bilder, Schirme, Stühle, 2 Kinderwagen, 1 Schiebedeck, 1 Schleifstein, Seifen, Federbetten und Bettwäsche, 1 Partie Mohrdratt, Drahtzangen, sowie 12 neue **Velociped-laternen**, **Ziehharmonika's** und 1 große Partie **Damenjaquets** und **Umhänge**, **Blousen**, **Spärzen**, **Jacken**, **Kinderröcken**, **Arbeitsjosen**, **Blaudruck**, **Rattunreffer** u. v. a. m. **C. Rätze**, verpfl. Auktionator und Taxator.  
**Auktionsgegenstände werden im Auktionslokale noch angenommen.**

**Kgl. Sächs. Militär-Verein Riesa und Umgegend.**  
 Sonnabend, den 5. Mai, Abends 8 Uhr **Versammlung** im Vereins-local **Hotel Kronprinz.**  
**Der Vorstand.**

**M. S. Militär-Verein „Prinz Friedrich Christian“ für Glaubitz, Sageritz und Umgegend.**  
 Sonntag, den 6. Mai a. c., Nachm. 3 Uhr **Versammlung** im **Gasthofe Sageritz.** Wegen bes. Angelegenh. das Erscheinen aller Mitgl. nothw. Nichterscheinen 10 Pfg. Strafe. Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Der Vorstand.**

## Gasthof Gröba.

Sonntag, den 6. Mai von 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.** Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich an selbigem Tage **1000 Stück Pfannkuchen und Käsefäulchen** backe und befindet sich unter jedem 100sten Stück 1 **Mark** eingebaut. Von Abends 8 Uhr an wird an jede Dame, welche mich mit ihrem Besuch beehrt, extra ein **Gebäck** verabreicht. **Biere etc. hochfein.** Zu diesem Vergnügen ladet freundlichst ein **M. Grosse.**

## Gasthof Mehltheuer.

Sonntag, den 6. Mai  
**3. Militär-Abonnement-Concert mit Ball**  
 von der Kapelle des Königl. Sächs. Infanterie-Reg. Nr. 139 aus Döbeln. Direction: **A. Lange**, Reg. Stabshauptmann.  
**Anfang 7 Uhr.** **Geigewährtes Pro ramm.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein **H. Kretzschmar.**

Den geehrten Bewohnern von **Riesa und Umgegend** die ergebene Mittheilung, daß ich hier **Schloßstraße 15, Haus des Herrn Schuhmachermehrer Möbius**, eine **Bau- und Möbeltischlerei** eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets nur gute und solide Arbeit bei billigster Preisnotirung zu liefern und bitte bei Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen. Es zeichnet hochachtungsvoll  
**Riesa, den 1. Mai 1894.**  
**Emil Großmann.**

Zur **Rübenkultur** empfehlen unter Garantie die bestbewährtesten **Rübenhackmaschinen**, einfachste, bequemste und leichteste Handhabung. Gleichzeitig bringen wir unsere neue Construction der **Victoria** und **Simplex Patent-Rahm-Separatoren**, sowie sämtliche der Neuzeit entsprechenden **Maschinen** und **Geräthe** für **Landwirthschaft** und **Gaubsbedarf** in empfehlende Erinnerung. Nur von den ersten und besten Specialfabriken des In- und Auslandes halten Lager  
**Winter & Reicheow,**  
 General-Vertreter für **Königreich Sachsen.**

## Danksagung.

Für die vielen ehrennden und herzlichen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit und bei dem Begräbnisse unserer, nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten Tochter und guten Schwester,  
**Marie Margarethe Häberlein,**  
 sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Herzlichen Dank den geehrten Schulfreundinnen der Entschlafenen für die reichlichen Blumen-spenden und liebevolle Begleitung zur letzten Ruhestätte, innigsten Dank Herrn Diaconus Burkhardt für die schmerzstillenden Worte am Grabe, desgleichen auch dem Herrn Cantor Müller für die schönen Gesänge am Grabe, sowie für die tröstenden Krankenbesuche. Dank auch lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern, welche durch reichlichen Blumenschmuck, Wort und Schrift ihre innige Theilnahme der theuren Dahingegangenen bewiesen. Nochmals Allen unseren tiefgefühltesten Dank.  
 Riesa, am 3. Mai 1894.  
**Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.**

**Restauration Germania.**  
 Morgen Sonnabend **8. d. Mts.**  
 freundlichst ladet ein **Otto Rische.**

**Gasthof Delsitz.**  
 Nächsten Sonntag ladet zur **öffentlichen Tanzmusik** freundlichst ein **K. Klug.**

**Gasthof Sanitz.**  
 Sonntag, den 6. d. Mts.  
**öffentliche Tanzmusik.**  
 Es ladet freundlichst ein **F. Zschätzsch.**

**Gasthof zum Stern in Zeithain.**  
 Sonntag, den 6. d. Mts. Nachmittags **Einweihung** meines neu restaurirten **Kegelclubs**, verbunden mit **Gartenconcert.** Wer die erste 9 schießt, bekommt eine **Fl. Wein.** Abends: **Jugendball.**  
 Es ladet freundlichst ein **M. Jentsch.**

**Gasthof Neußen.**  
 Sonntag, den 5. Mai **Tanzmusik** von der Hauskapelle. — Ergebenst ladet ein **H. Müller.**

**Gasthof Jahnishausen.**  
 Sonntag, den 6. Mai von 4 bis 8 Uhr **Tanzverein**, später **Tanzmusik** und **Kaffee u. Kuchen**, wozu ergebenst einladet **R. Heinze.**

**Gasthof Weida.**  
 Sonntag, den 6. Mai  
**öffentliche Ballmusik** auf decorirtem Saale, wozu ergebenst einladet **Hermann Patitz.**

**F. R.**  
 Morgen Sonnabend **Uebung und Besprechung.**  
**D. C.**

**Chorgesangverein.**  
 Sonnabend 8 Uhr **Hauptprobe** im **„Bettiner Hof“.** Montag 8 Uhr **Familienabend** daselbst.

**Gesangverein „Sängergross“, Poppitz.**  
 Sonntag, den 6. Mai, Nachmittags 2 Uhr **Versammlung.** Morg. Sonnabend **Singstunde.** — Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Gestern Abend verschied nach langen, schweren Leiden mein treuherziger Gatte, unser guter Vater,  
**Karl Schurig.**  
 Dies zeigt tiefbetrübt an **die tra ernde Familie** nebst Angehörigen.  
 Gröba, den 3. Mai 1894.  
 Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 2 U. statt.  
 Heute Morgen verschied sanft und ruhig nach kurzen Leiden unser herzensguter  
**Rudolf,**  
 was hierdurch tiefbetrübt anzeigen **Ernst Walther und Frau.**  
 Riesa, den 3. Mai 1894.  
 Die Beerdigung find. Sonntag Nachm. 2 Uhr statt.

**Herzlicher Dank.**  
 Für die von allen Seiten bewiesene Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unsers unvergesslichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Schwagers **Johann Gottlob Kupfer** sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Hrn. Pastor Werner für die Trostesworte am Grabe, Hrn. Cantor Börner für die erhebenden Gesänge, seinen Herren Vorgesetzten und seinen Mitarbeitern für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie den lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck. Dir aber, theurer Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in deine stille Gruft nach.  
 Gröba, am 3. Mai 1894.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**  
 Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer treuherzigen, unvergesslichen Mutter, fühlen wir uns gedrungen, allen denen, die den Sorg unserer viel zu früh aus dem Leben Geschiedenen so reich mit Blumen schmückten und zur letzten Ruhestätte geleiteten, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.  
 Riesa, Abstr., den 3. Mai 1894.  
**Die tieftrauernden Hinterlassenen.**  
**Fr. Walther** nebst Angehörigen.  
 Hierzu eine Beilage und Nr. 18 des Erzähler an der Elbe.



Vermischtes.

Erdbeben. Wieder einmal ist Griechenland, wie schon telegraphisch berichtet, von einem jener Erdbeben heimgesucht worden, die heute die neugriechischen Häuschen und Kirchen niederwerfen, wie sie ehemals die Tempel und Monumente zu Fall brachten.

Productenbörsen.

KB. Berlin, 4. Mai. Weizen loco R. —, Mai R. 138,25, Juli R. 140,50, September R. 143,25, matt. Roggen loco R. 121,—, Mai R. 121,50, Juli R. 121,75, Septbr. R. 124,50, befestigend. Spiritus loco R. —, 70er loco R. 29,90, Mai R. 34,10, Septbr. R. 36,—, 50er loco R. 49,60, matt. Rübsöl loco R. 43,40, Mai R. 43,20, Oktober 43,50, flau. Hafer loco R. —, Mai R. 133,50, September R. —, flau.

Kirchennachrichten für Rieja.

Dom. Graub. Vorm. 8 Uhr Predigt: P. Jährer. Nachm. 5 Uhr Unterredung mit den Confirmirten: Diac. Burkhardt. Fröh. 1/2 8 Uhr Beichte und nach der Predigt Feier des heiligen Abendmahls: Derselbe.

Das Wochenamt vom 6. bis 12. Mai hat P. Jährer.

Kirchennachrichten für Glanitz und Jschaiten. Dom. Graub. Glanitz: Frühkirche 8 Uhr und Communio. — Jschaiten: Spätkirche nach 10 Uhr.

Kirchennachrichten für Zeitthau und Röderau. Dom. Graub. Zeitthau: Frühkirche 8 Uhr mit Abendmahlsfeier. Beginn der heiligen Beichte 1/2 8 Uhr. — Röderau: Spätkirche 1/2 11 Uhr. Im Anschluß an die Spätkirche kirchliche Unterredung mit der confirmirten Jugend.

Wasserstände.

Table with columns: Station (Rothbar, Her, Eger, Elbe), Date (3, 4), and Water Level (e.g., +40, -36). Includes a note: Anmerkung. + bedeutet über 0, - unter 0.

Meteorologisches.

Barometerstand Mittags 12 Uhr. Sehr trocken 770. Befriedigend 760. Schön Wetter 760. Veränderlich 750. Regen (Wind) 740. Viel Regen 740. Sturm 730. Includes a barometer chart and temperature notes.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 4. Mai 1894.

Friedrichsruh. Gestern Mittag trafen hier die Vertreter von 15 militärischen Vereinen des südlichen Holstein, etwa 500 Mann, hier ein und brachten dem Fürsten Bismarck in seinem Parke Ovationen dar.

Der Werthführer trug eine klaffende Kopfswunde davon. Die Thäter wurden verhaftet.

Lüttich. Gestern Abend 11 1/2 Uhr fand vor dem Hause des Dr. Renjon in der Rue de la Paix eine Dynamitexplosion statt, durch welche eine beträchtliche Verheerung angerichtet wurde.

Lüttich. Ueber die Explosion im Hause Renjon's wird weiter gemeldet: Als Renjon mit seiner Gemahlin und einem befreundeten Doktor Bobart das Haus betrat, bemerkte er einen Behälter mit einer brennenden Lunte.

Madrid. Der diesseitige Generalkonsul in Lissabon zeigte der Regierung an, daß ein Todesfall an Cholera im Dorfe Loures vorgekommen ist und bestätigte zugleich das Auftreten der Cholera in Foudar.

New-York. Der New-York Herald veröffentlicht eine Depesche des Präsidenten von San Salvador bezüglich der aufständigen Bewegung in Santa Anna, worin es heißt die Aufständischen seien von den Regierungstruppen eingeschlossen.

Säch. Böhm. Dampfschiffahrt.

Table with columns: Destination (Rühlberg, Kremitz, Strehla, Rieja, Rühnrich, Diebbar, Weissen, Dresden), Date (15. April 1894), and Time/Status.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Rieser Tageblatt und Anzeiger“

für die Monate

Mai und Juni

werden noch von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, unsern Geschäftsstellen in Rieja und Strehla, sowie in den Ausgabestellen bei Herren Paul Holz, Ede Poppiker und Schützenstraße, H. B. Jennicke, Hauptstraße, Kaufmann Hermann Müller, Kaiser-Wilhelm-Platz und Paul Roschel, Bahnhofstraße bei Abholung dortselbst zum Preise von 85 Pfg., zahlbar pränumerando, angenommen; durch unsere Austräger, die jeder Zeit Bestellungen annehmen, frei ins Haus geliefert ist der Preis 1 Mk. — Pf., durch die Post frei ins Haus 1 Mk. 14 Pf., (bei Abholung am Postschalter 84 Pfg.)

Rieja. Die Geschäftsstelle. Kasianenstr. 59.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Table with columns: Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.), Price (e.g., 2.40 bis 5.70), and other details.

Marktberichte.

Chemnitz, 2. Mai. Pro 50 Kilo Weizen fremde Sorten 7,85 bis 7,90, weiß und bunt, 7,85 bis 7,90, süßlicher, gelb und weiß, 6,90 bis 7,25, Weizen 7,25.

H. Messe, Bankgeschäft, Rieja, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Rieser Tageblattes. Dresden, 4. Mai 1894. — Tendenz: fest.

Table with columns: Deutsche Fonds, Reichsanleihe, Preuß. Consols, Säch. Anleihe, etc., and their respective values.

Table with columns: Desterr. Silber, Ungar. Gold, Rumän. amort., etc., and their respective values.

Conpon-Einführung. Wechseldiscount. Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Table with columns: Destination (Säch.-B. Dampfsch., Chemniger Pap., etc.), Date, and Value.

Baareinlagen verzinse p. a. bei täglicher Verfügung mit 3 1/2 %, monatlicher Kündigung 4 %, dreimonatlicher Kündigung 4 1/2 %.



# Loewenstamm

in  
Meissen

== Streng feste Preise. ==

ist das  
größte Confections-Haus  
in  
Sachsen

mit Zuschneide-Maschinen.

Herren-Anzüge	von 8 Mk. an,
Sommer-Heberzieher	von 8 Mk. an,
Herren-Josens	von 2 Mk. an,
Herren-Jackets	von 4 Mk. an,
Knaben-Anzüge	von 1 1/2 Mk. an,

500 Stück Stoffe zu Bestellungen  
nach Maass.

Regenmäntel	von 4 Mk. an,
Jäckchen	von 2 Mk. an,
Kragen	von 1 1/2 Mk. an,
Umhänge	von 5 Mk. an,
Mädchen-Jäckchen	von 2 Mk. an,
Mädchen-Mäntel	von 1 1/2 Mk. an,

Sonntags von 10—3 Uhr geöffnet.

**1 Logis,** 6 Fenster Front, zu verm.  
und sofort zu beziehen, incl.  
2 möbl. Wohnungen in  
„Stadt Dresden“.

**Ein Logis,** Stube, Kammer mit  
allem Zubehör ist zu  
verm., 1. Juli zu beziehen \* Schützenstraße 13.

**Eine Mansarden-Wohnung**  
kann sofort bezogen werden  
E. Münch, Bädermeister.

**Möbl. Zimmer** ist an einen anständigen  
Herren zu verm. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

**Herren können Schlafstelle** erhalten.  
Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

**2 Herren können sep. Logis** erhalten  
Hauptstraße Nr. 13, 1 Tr.

**Wegzugshalber**  
ist sofort od. später ein schönes Logis  
(2 Zimmer, Schlafstube, Küche u. verschlossener  
Vorraum) zu verm. Max Otto Rudert,  
Schloßstraße 15, 1. Etage.

**Eine Oberstube**  
mit Zubehör ist zu Johanni beziehbar. Preis  
84 Mk. jährlich. \* Carl Fleck, Poppitz.

**Eine junge Dame**  
in dicker. Verhältnissen sucht gute Unterkunft  
für längere Zeit bei anst. Leuten. Offerten  
unter G. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten. \*

**Ein Mädchen** von Auswärts sucht  
Stellung als Hausmädchen. Zu erfragen  
Katholikenstraße Nr. 47, 1 Tr.

**Eine Aufwartung** wird gesucht  
Hauptstraße 25, 1 Treppe.

**Ein Fräulein oder junge Frau**  
wird für Sonntags-Nachmittags gesucht zur  
Bedienung der Gäste. Zu erfragen in der  
Expedition d. Bl.

**Ein junges, ordentl., fleißiges Mädchen**  
möglichst vom Lande, wird zum 1. Juni gesucht.  
Frau F. H. Springer.

**Ein älteres Mädchen** oder eine unabhän-  
gige Frau, die perfekt kochen kann,  
wird zum sofortigen Antritt gesucht.  
Riesa. Adolph Götze, Fleischermstr.

**Ein fleißiges, ordentliches  
Dienstmädchen**  
im Alter von ca. 16 Jahren, für 1. Juni er.  
gesucht von Frau Franziska Kuhn,  
Pausigerstraße 20.

**Ein Mädchen,**  
21 Jahre alt, sucht sofort Stelle als Haus-  
mädchen. Offerten unter O. H. 20 in die  
Expedition d. Bl. erbeten.

**Ein Mädchen** von 14 bis 16 Jahren  
gesucht Hauptstraße 67.

**Ein Gut,**  
zwischen Großenhain und Meissen ge-  
legen, einige 30 Acker Fläche enthaltend,  
ist mit vollständigem Inventar, aus-  
zugs- und herbergfrei, veränderungs-  
halber sofort zu verkaufen.  
Nähere Auskunft erteilt  
Actuar a. D. Thier  
in Großenhain.  
Unterschändler bleiben ausgeschlossen.



A. W. Hofmann,  
Ede Pausiger-  
und Wettinerstraße,  
Riesa a. Elbe.

Singer-  
Nähmaschinen  
mit und ohne Fußbank.

„Titania-“  
Schneider-  
maschinen

größter Durchgangsbau.  
Für jede Maschine  
gebe ich schriftliche  
Garantie.

**Max Wehner, Tischlermeister,**  
Riesa, Gartenstr. 6. vis-à-vis den neuen Kasernen,  
empfiehlt kein Voge: fertiger Möbel als: Kleiderschränke, Verticos, Kommoden,  
Waschtische, Bettstellen, Kleiderständer, Gardinenstangen und Rosetten,  
Kücheneinrichtung usw. zu den billigsten Preisen.

**Julius Höhme,**  
Internationale Maschinen-Ausstellungshalle in Riesa a. E.  
empfiehlt als alleiniger Verkäufer „Sagonia prima“, vollkommenste Drillmaschinen der Zeit-  
zeit, in drei verschiedenen Ausführungen. Dieselben vermeiden jedes Quetschen, sowie jedes  
lückenhafte Erfassen des Samens liefern ohne jedwede Kostenregulierung an Bergen und Hängen  
ganz gleichmäßige Saat und gestatten während des Ganges die Einstellbarkeit für härtere  
und schwächere Saat. „Sackmaschinen“, vollkommenster, erprobtester Art von G. Böhle,  
Dückerleben. „Düngerstreumaschinen“, Patent Pflüger, Schür, Schmidt & Spiegel,  
Hampel. Alle Gattungen von Bodenbearbeitungsmaschinen und Geräthen als Pflüge,  
Eggen, Krümmer, Walzen etc. für Zuckerrübenkultur. Patent-Rapid-Schrotmühlen  
in allen Größen von Henry Bamford und Sons in Uttoxeter, England. Preisgekrönt.  
Ueber 20000 in Betrieb. Sind billiger, liefern mehr und bessern Schrot, gehen wesent-  
lich leichter als alle andern existierenden Systeme. Kartoffeldämpfer „Benzky“, Reform-  
dämpfer und Weber. „Alfa-Separatoren.“ Alle Gattungen milch-wirtschaftliche  
Geräthe, sowie alle hier nicht angeführten Maschinen und Geräthe, stets bester  
erprobter Art für Landwirtschaft, Haus und Gewerbe.

Prospecte, Preislisten und Beschreibungen gratis und franco.

**Zum Hausbedarf**  
liefert auf Bestellung zu billigsten Preisen alle Sorten Zwickauer Steinkohlen und  
Böhmisches Braunkohlen  
in Körben bis an Ort und Stelle  
Johann Carl Heyn in Riesa.

NB. Ganze Lotterey-Sadungen franco Bahnhof Riesa oder bis vor's  
Haus zu niedrigeren Notierungen.

**Ein Läufer**  
ist zu verkaufen in  
Pochra Nr. 11.

**Pferd-Verkauf.**  
Wegen Mangel an Paß,  
verkaufe ich meine schöne, vollständig fehlerfreie,  
5jährige, braune, ostpr. Stute nebst Fohlen.  
Ostrau i. S. Woldemar Herrmann.

**Hundefauf.**  
Ich suche einen hübschen kleinen Hund  
zu kaufen. Offerten unter Angabe der Race  
unter K. 50 durch die Expedition d. Bl. erb.

**Mariascheiner Braunkohlen**  
offeriert billigst ab Schiff  
Riesa. \* C. Ferd. Hering.

**2 gefahr. Rover**  
verkauft billig „Stadt Dresden.“

**Wäschemangel,**  
sehr praktisch und leichtgehend, als Lohn-  
mangel passend, ist preiswerth zu verkaufen.  
Näheres Hauptstraße 67, Riesa.

Gut assortirtes Lager in  
**Stab- und Bandeisern,**  
Schwarz-, Zink- und Weißblechen,  
**1 Trägern,**  
Kurzwaren etc. etc.  
Billigste Preise.

**Müller & Günther,**  
vorm. J. T. Thieme, Riesa. \*

**Fahrräder**  
mit Universalgummi, Ersatz für Pneumatik,  
praktisch, stabil und unverwundlich.  
Alleiniges Lager für Riesa und Umgegend.  
Adolf Richter, Hauptstraße 60.

**Wasserdichte Pferdedecken,**  
sehr praktisch, zu Fabrikpreisen bei  
Adolf Richter, Hauptstraße 60.

**B. Költzsch,**  
Uhrmacher und Goldarbeiter,  
Wettinerstr. 37, neben Hotel Münch.  
Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und  
Schmuckgegenstände unter Garantie schnell zu  
billigen Preisen.

Größtes Lager fer-  
tiger Sopha's  
am Plage empfiehlt  
E. Hammitzsch,  
Hauptstraße 63.

**Hochzeits-,  
Bathen-,  
Gelegenheits-**

Geschenke findet man in größter Auswahl bei  
**Alfred Kunze, Goldarbeiter**  
am Rathaus Riesa am Rathaus.

**Trauringe,**  
nur eignes Fabrikat in allen Weiten vorrätig.  
Massiv Gold.

Paar von 10 Mk. an.

**Terpentinschmierseife**  
und Terpentinsalmiaschmierseife  
sind in allerfeinster Qualität, à Pfd. 26 Pf.,  
sowie alle Hauswäschseifen, Toiletteseifen  
und sonstige Waschartikel in bester Qualität  
empfehlen billig. Ottomar Wartsch.



ansichte — aber ich glaube, daß er kein Mittel unterjuch  
leß um die Geliebte an sich zu fesseln.

Amey Good — denn so hieß sie jetzt — zog bald da-  
rauf in ihr neues Heim und Archibald blieb einjam zurück.

Er wurde menschlicher und man erzählte sich, daß oft  
Wochen vergingen, ehe er einen Fuß über seine Schwelle  
setzte. Deso mehr irzte er in seinem Hause umher. Seine  
Diener versicherten, daß er manche Nacht nicht aus den Klei-  
dern löste. Er durchwanderte seine Wohnung von einem  
Ende bis zum andern. Er streifte durch die geräuch, dunklen  
Zimmer und murmelte halbblaue Worte vor sich hin.

Wäre es möglich, daß — ?

Zwei Jahre waren hinden verfloßen. Die Zeit heilt  
alles Leid, pflegt man zu sagen. Bei allen Menschen trifft  
dies nicht zu. Es giebt Naturen, welche nie vergessen können.  
Wäre es möglich?

Archibald Forster mochte Good hoffen, daß war nicht  
anders denkbar.

Forster war jetzt nicht mehr der Anführer, der er vor  
zwei Jahren gewesen. Er hatte wieder angefangen theilzu-  
nehmen an dem Leben, das ihn umgab. Man hatte ihn oft  
mit Good am gleichen Orte getroffen; daß er aber mit seiner  
früheren Frau gesprochen, daß er dem einst so geliebten Freunde  
die Hand gedrückt — das hatte Niemand gesehen.

Verantwortung: Forster heißt Good; Schlaflosigkeit:  
Er würde sich rächen. Das Leben, das Archibald Forster  
einst Benjamin Good gesehen, das nahm er wieder.

Das hatte er gewonnen in der Nacht zwischen dem  
ersten und zweiten März, in der Nacht zwischen Dienstag  
und Mittwoch. Sein geliebter Diener, der Roger Sonn, hatte  
Wiedlings dem Worte seines Herrn gehorcht, für seine Mien-  
hafte war das Ganze ein Kinderpiel gewesen, das Werk  
weniger Sekunden. — Hab sein Gewissen? Das Gewissen  
eines Regers!

Mit Lebensgefahr hatte ich mich nach Hise-Point's Hain-  
genommt, hatte alle Ecken und Winkel durchsucht, war so glück-  
lich gewesen, den rechten Mann zu treffen, und hatte — das  
Brod räumen müssen.

Wie aber konnte ich wissen, daß ich ihn in der verurthei-  
ten Schänke treffen würde? — Ah, ein Detektiv kennt  
diese übel berüchtigten Stellen, und ihre Stammgäste kann  
er an den Fingern herzählen. Forster war kein strenges Herr  
— schon manche liebe Nacht habe ich Sonn in diesem verurthei-  
ten Hause getroffen — das Regersblut fordert sein Recht!

Jetzt handelte es sich nur darum, des Regers hochzeit  
zu werden und ihn zum Gefährten zu bringen, denn Verweise  
für seine Schuld hatte ich nicht.

Die Sache schien mir ganz konventionell zu sein — es  
galt jetzt nur, einen Plan zu entwerfen, der zum Ziele führen  
konnte, Schritt für Schritt vorzugehen, bis jeder Zweifel  
ausgeschlossen war, bis ich die handgreifliche Wahrheit vor  
mir hatte, um mich dann wie der Habicht auf meine Beute  
zu stürzen. Und dies alles mußte bald geschehen, in einem  
gewissen Zeitraum; eine Woche war ja die höchste Frist, über  
die ich zu verfügen hatte.

Amey Forster und Benjamin Good hatten in der ersten  
Zeit nach ihrer Vermählung ein völlig zufriedenes Leben  
geführt, sie schienen ihr Glück in aller Stille genießen zu  
wollen. Als jedoch einige Monate verfloßen waren, zögten  
sie sich wieder in der sogenannten „Welt“. Amey schien mit  
gleichem Lust an allen Vergnügungen theilzunehmen wie früher.  
Der einzige Unterschied war, daß die Königin der eleganten  
Salons jetzt nicht mehr Amey Forster, sondern Amey Good hieß.

In diesem Augenblick stieg ein Gedanke in meiner Seele  
auf. Eine Frau, die den Mann verläßt, der sie liebt und  
dem sie aus freien Stücken ihre Hand gegeben, hat in meinen  
Augen keinen Anspruch auf Achtung und Vertrauen.

Sollte sie etwa ihre Hand mit im Spiele haben?  
Wer der Grund? die Ursache?

Etwas Klarheit würde ich wohl auf jeden Fall bei den  
Beurtheilungen erhalten, die ich heute bei Amey Good und Archibald  
Forster abwarten mußte, — und wenn es mir gelang, Wist  
in die dunkle Sache zu bringen, welche Entdeckungen würde  
ich da machen! Häufig hatten sich in der Hise Forster seinen  
Welt geheimnistolle Einzelgänger zugewandt; aber dieser Abend  
war doch etwas so Entzückendes, daß mir davon graute, daran  
zu rühren.

Die Uhr schlug zehn. Es war Zeit, sich zum Chef  
zu begeben und über den Verlauf der letzten Nacht Bericht  
abzustatten. Er erwartete mich sicher voller Ungeduld. Und  
möglichsternse hatte er auch etwas zu melden.

Vielleicht mußte ich auch ein wichtiges Auge auf den  
Adjutanten haben. Der junge Mann hatte mir niemals so  
recht gefallen; er war so hitzig, so unbesonnen. Aber die  
Jugend will ja nun einmal ostentieren.

Ich betrat des Vorzimmers, in welchem der Adjutant  
sich aufzuhalten pflegte. Heute war der junge Mann jedoch  
nicht wie gewöhnlich auf seinem Posten. Ein anderer Sicher-  
heitswächter kam mir entgegen. Ich beruhigte mich bei dem  
Gedanken, daß Moriston wahrscheinlich für den Augenblick  
fortgeschickt sei.

„Sie werden erwartet, Mr. Moore. Der Chef hat  
bereits zweimal nach Ihnen gefragt.“

Ich trat ein.  
Der Chef saß an einem Schreibtisch. Vor ihm lagen  
die Morgenblätter. Seine Stirn war gerunzelt, seine Augen  
blickten trübselig, und seine Hand zitterte, als er die Zeitung  
unterwies, alles Zeichen, die auf Erregung oder heftigen  
Jorn schließen ließen.

Ich vernichte mich.  
Er blickte einem Augenblick von der Zeitung auf und  
nickte mir zu. Dann legte er seine Lehne zurück.

(Fortsetzung folgt.)

### Frühlings Einzug.

Wenn kein Einzug der Frühling hält,  
Nadten der Winter gegangt,  
Woh er den Wolf, das Jener hort,  
Mit Jubelruf empfangt.

Ja's Freie strömt Jung und Alt,  
Den Herrscher zu begrüßen;  
Wagelücken fliegen ihm zur Ufer,  
Die Wölfe aufwärts flüchten.

Waldreiter flücht am Wald sich ein  
In lustigen Jagdgeschrei,  
Die waldschützenden Stangen hat  
Der Wold Spangri zu stellen.

Der Stapschreck wagt freimüthig,  
Er schlägt die Kolbenstange,  
In Reih und Glied sein's Volk und Strauch,  
Die grünlichen Rabatten . . .

Der junge Hühling trum'mt's Bild,  
Emannt ab die Frühlingsspenden  
Und denkt: Wie ich ist kein zweiter doch  
Ein Herrscher von Gottes Gnaden.

2. p.

# Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 18.

Niesna, den 5. Mai 1894.

17. Jahrg.

## Eine Woche.

(Fortsetzung.)

„Mein Chef,“ sagte ich, „Sie vertrauen mir die  
schwere Aufgabe an, und ich bin sehr dankbar! Ich will  
mich nicht aufhalten — die Nacht vergeht, und ich habe noch  
viel zu überlegen, nur noch ein Wort,“ ich schalt meine  
Stimme, wenn der plötzliche Regen und der heulende  
Sturm es zuließe. „Sie müssen mir versprechen, sich We-  
mond in dieser Sache anzuerkennen. Niemand außer mir  
darf seine Hand dabei im Spiele haben. Die Entdeckungen,  
die ich mache, müssen ein Geheimniß bleiben und bleiben,  
ich muß unbedingte Macht haben, nach meinem Willen und  
meinem Ermessen zu handeln.“

Der Chef nickte mir eine Geste, auf der einige Worte  
gefaßt waren. In der einen Ecke besaß sich ein großes  
Sings.

„Nehmen Sie diese Karte, Moore! Sie öffnet Ihnen  
jede Thür. Sie haben die Macht, Jemand, wer es auch sei,  
zu verhaften. Kein Pöbel kann Ihnen seine Hilfe verweigern.  
Mit einem Worte: Sie sind ebenso mächtig wie ich.“

Auf den Wink des Chefs fuhr sein leichter Wagen vor.  
Er sah sich nach seinem Adjutanten um, aber dieser schien  
weder zu hören noch zu sehen. Der junge, kost so ansehn-  
liche Mann stand da und starrte der sich fortbewegenden  
Wagen nach. Als der Chef ihn rief, wurde er dunkelroth  
und wies mir einen eigenhändigen Blick zu. In seinem  
Anblick fand ich gleichsam ein heftiges Entschluß zu sehen. Einen  
Moment blickte er in seinen Augen auf, dann sprang er plötzlich  
auf den Boden und legte sich neben den Kutscher. Im nächsten  
Moment war das Fahrzeug meinen Gefährten entzweunden.

Langsam bewegte ich mich dem Meer. Meine Wangen  
glühten, mein Herz arbeitete heftig. Da hieß mein Fuß  
an einen harten Gegenstand. Ich bückte mich, meine Hand  
sah in den Schmutz hinab. Es ist ein Messer! Ein kleines  
spitzes Messer, das ich verständig abwarf, ehe es in meiner  
Tasche verhiirndelt.

Dann legte ich meinen Weg frei, aber schon nach weni-  
gen Schritten liege ich wieder still. Mein Fußschuß hielt  
stet, ich legte um und gebe weiter nach Hise-Point's hinan.  
Es war ein Uhr nachts.

3.

Hast am Ende von Hise-Point liegt ein großes Haus,  
groß wiegenheim im Vergleich zu den elenden Hütten, die es  
begrenzen. Es ist von oben bis unten erleuchtet. Das ge-  
dämpfte Licht bringt durch die Fenster und wirft einen bleichen  
Schein auf die dunkle Straße.

Hin und wieder laut Geschrei und lautes Klirren aus  
den Gebäuden. Dann ist alles eine Weile still, bis nach  
kurzem Winken der Stern mit erneuter Gewalt leuchtet.  
Jemanden wird die Thür geöffnet und ein menschliches Wesen  
mit großem Nachdruck an die Luft gestoß.

In diesem Augenblick kommt ein Mann die Straße her-  
auf. Sobald er in den vom Hause ausgehenden Lichtkreis  
eingelangt ist, kann man seine Züge erkennen. Diese Augen

bedecken seine Stirn und ein mächtiger Jäh umspielt seinen  
Mund. Er geht vorüber gebeugt und seine Haltung hat  
etwas Mächtigstes. Er ist sicher, er hat weder in den  
Gesichtszügen noch in der Figur oder dem Gange die geringste  
Schwäche mit dem Detektiv John Moore.

Und doch ist es kein anderer.

„Eine Fingern ohne ich die Thür zu dem großen Hause.  
Im selben Augenblick verlässt mein Chef ein entzückendes  
Geheiß, aber ich beachte das nicht weiter.“

Ein junges Mädchen — sie zählt sicher nicht mehr als 11  
Jahre — kommt mir entgegen, sie hat Blumen im Haar  
und ein freches Lächeln auf den dünnen Lippen. Sie ergreift  
meine Hand und flüstert mir leise einige Worte zu. Ich  
werde ihr eine Münze hin und sie weiter.

Ich gehe die schmale Treppe hinauf. Mehrwürdige Ge-  
halten begegnen mir, werden sich noch mit um und starrten  
mir nach. Ist etwa Gefahr im Anzuge?

Als ich ihnen aber einen gewissen Blick zumerke, be-  
ruhigen sie sich gleich. Einer von den Herren!

Oben angelangt, blicke ich links ab und trete in einen  
großen Raum. Rasch hat mir entgegen, der Tanz ist in  
vollem Gange. Aber welche Musik und was für ein Tanz!  
Die Mitglieder des Orchesters sind mir wohlbekannt. Der  
Dirigent ist ein berühmter Polstermacher, den man noch  
niemals hat heißen können, die Violine spielt ein Einbruch-  
lieb, ein Spezialist in der edlen Kunst, Vaterstücker ohne  
Schlüssel zu öffnen — ich mit großartigen Schiffern zu  
belehren, hält er unter seinen Würde — und so weiter.

Und wenn mich irgend etwas überrollen könnte — aber  
dazu bin ich zu alt und zu sehr an alles gewöhnt — so  
müßte ich hier über einen Unstund haufen: — fast alle  
Tanzenden sind farbige, größtentheils Neger, doch giebt es  
hier auch Kreolen, Mulatten und andere Mischlinge.

Mit einem Wort, dies ist der Sommerlokal für New  
York's jährige Bevölkerung.

Ich verlässe das Zimmer wieder. Rechts von dem  
Tanzboden liegt ein ungeführ eben so großer Raum, in den  
ich mich jetzt begeben. Von dem Augenblick an, in dem ich dies  
Haus betrat, habe ich die rechte Hand triumphst in die Ta-  
sche gesteckt, seit umschließt sie den Kolben meines Revolvers.

Auch dieser Raum ist voll Neger. Keine Augen durch-  
stingen schnell das Zimmer. Wie sicher, unbefangener Pol-  
tung durchdringt ich dasselbe. Mein spähender Blick kehrt  
bald an der einen, bald an der anderen dieser schwarzen  
Gefalten.

Ich beobachte eine Gruppe, die auf dem Fußboden sitzt.  
Man spielt ein erst kürzlich aufgetauchtes Spiel, von dem  
ich gehört, das ich aber noch niemals gesehen habe.

Das ist des „Fliegenpiel“.

Ich beobachte einen der Spieler. Es ist ein baumlanges,  
einfacher Neger. Er muß zweifellos im Besitz ungewöhn-  
licher Körperkräfte sein. Seine Augen blicken, und der Aus-  
druck seines Gesichtes verändert sich von einem Augenblick zum  
andern. Ich habe selten oder niemals ein so beachtlich wechse-  
lndes Mienenspiel gesehen.





Ich habe ein Gefühl, als müßte ich mich auf ihn stützen. Aber ich besinne mich und nehme an einem der kleinen Tische, die rings herum an den Wänden stehen, Platz, ohne dabei jedoch den Neger außer acht zu lassen.

Ein Neger tritt herbei. Nach kurzem Besinnen bestelle ich eine Flasche Cognac. In wenigen Augenblicken steht das belebende Getränk vor mir, Ich schenke den Zuhörer voll und trinke.

Ich stütze den Kopf in meine linke Hand — die rechte steht noch immer in der Rocktasche, obwohl ich den Hüft ausgetastet habe — und frage an zu grübeln. Welche lächerliche Bemerkung, meine Meinung trifft also zu — dieser Neger hier? In dieser Gesellschaft? Er, der so viel auf sein Ansehen giebt, er, der vertraute Diener von Arzhibald Forster, dem früheren Gatten der geschiedenen Frau, mit welcher Benjamin Hood zwei volle Jahre verheiratet gewesen?

Benjamin Hood's Aufenthalt war keine allzu glückliche Begebenheit. In Gegenwart! Drei volle Tage hatte man in New York von nichts anderem geredet. Und die Gäste in die Hand gedrückt, habe ich mir alles ins Gedächtnis zurückzurufen. Noch und noch ordnen sich die Gedanken, und die Ereignisse, die sich vor Jahren zugetragen, stehen wieder klar vor meiner Seele.

Jener Neger, der dort so ruhig auf dem Fußboden sitzt, hatte er etwa von seinem Herrn, dem verlassenen Gatten den Auftrag erhalten, die diesem angehörige Schenke zu räumen, seine Axt ein zu werfen?

Kaufmännisch betrachtete ich die Hände des Negers. Sie waren ungemein groß und mußten gewaltige in Besitz einer Kraft sein, der nichts widerstehen konnte. Zwei eiserne Hufeisen, die sich um den Hals des unglücklichen Opfers legten — ein Hüftstiel und alles war vorbei.

Auf dem Fußboden aber sitzen die acht Neger, regungslos gleich Marmorbildern. Sie bewegen nicht ein Glied ihres Körpers. Man hätte glauben können, sie seien störrisch versteinert.

Sie hatten jeder ein Stück Zucker von gleicher Form und gleicher Größe vor sich liegen. In der Mitte des Kreises schauerten einige kleine Fliegen umher.

Die Spielregel ist folgende: der Besizer des Stückes Zucker, auf welches sich eine der Fliegen zuerst niederläßt, hat gewonnen; die Mitspieler müssen ihm eine gewisse Summe, je nach der getroffenen Uebereinkunft, abbezahlen.

Zuweilen theilten sich alle Spieler auch in zwei Parteien. Es war höchst interessant, die Spieler zu betrachten. Wie groß mußte nicht ihre innere Unruhe ein, wenn sich eine der Fliegen einem der Zuckerstücke näherte! Würde sie sich setzen oder nicht?

Aber regungslos saßen sie alle dort, während die schmerzlichen, glänzenden Gesichter die wechselvollsten Ausdrücke ausdrückten.

Man kann bei diesem Spiel wie bei allen anderen betragen. Man kann das Stück Zucker z. B. mit einem Stoff bestreichen, den die Fliegen lieben und der sie anlockt.

In übrigen muß der Wirth dafür sorgen, daß immer eine genügende Anzahl von Fliegen stets bei der Hand ist. „Wollen Sie ein Glas mit mir trinken?“

Ich wandte mich nach dem Sprecher um und erblickte einen graubärtigen, schwarzhaarigen Menschen, der sich ganz ungeniert an meinem Tisch niedergelassen hatte. Er war mit einem Zylinder versehen, den er, ohne weitere Umstände zu machen, aus meiner Cognacflasche füllte.

Im ersten Augenblick hatte ich Lust, ihn den Becher aus der Hand zu nehmen, aber ich besann mich, und lobte meine Rechte den Wesseler hinter unschamend, antwortete ich:

„Mit Vergnügen.“

Dann füllte ich meinen Becher ebenfalls.

Der Mann betrachtete mich aufmerksam, dann zog er ein Paar Würfel aus der Tasche und fragte: „Wollen wir eine Partie machen?“

„Mit Vergnügen!“ Und dabei holte ich meine eigenen Würfel hervor.

Als der Mann das sah, marmelte er einige Worte vor sich hin, daß er nicht recht bei Laune sei, worauf er seine Würfel mit hurer Miene wieder einsteckte.

Ich folgte seinem Beispiel.

In demselben Augenblick gerohete ich mit Staunen, wie der eisenharte Neger sich plötzlich mit blühenden Augen erhob und sich auf seinen Nachbar stützte. Ich hatte wohl bemerkt, daß der letztere unaufrichtig gewesen.

„Du Schurke, Du Spielst falsch!“ schrie er in seinem gebrochenen Englisch, indem er den Hals des Unglücklichen mit seinen eisernen Fingern umschlang — er schien Wehmut darin zu haben!

Flüche und Schläge hagelte es von allen Seiten herab. In den zur Kasse gelangten Plätzen verthamte die Musik, die Tänzenden hüpfen herein. Der Wirth bemühte sich vergebens, die Ruhe wiederherzustellen.

Ich war mitten in das Gedränge hineingezogen. Jetzt stellte meine Hand nicht mehr in der Tasche, ich hielt den Revolver kampfbereit in der Rechten.

Weser wurden gezogen, Schüsse knallten. Die Schanze stürzte in eine allgemeine Schlägerei aus.

Ich bemühte mich, meinen Neger nicht aus den Augen zu verlieren, aber ich wurde bald von ihm getrennt, und es war mir unmöglich, ihn wieder zu entdecken.

Schließlich wandte sich der Strom dem Ausgange zu. Ich mußte wohl eher ädel folgen. Wie sammelten die Tropfen hinab und kamen ins Freie. Dort gelang es mir endlich, mich los zu machen.

Die Schlägerei wurde noch eine Weile fortgesetzt, aber der eiserne Neger ließ die eizigen Gemüther bald ab. Die Kämpfenden entfernten sich einer nach dem andern, und es wurde wieder still auf der Straße.

Den Neger konnte ich jedoch nirgends entdecken. Er war und blieb verschwunden.

Als ich endlich spät in der Nacht — die Uhr zeigte bereits die dritte Stunde — todmüde und an allen Gliedern zerbrochen zu Hause ankam, als ich mich meiner Kleider entledigt hatte und die erdhöchsten Glieder aus dem weichen Kissen streckte, da war es mir, als läge das, was ich an diesem Abend erlebt hatte, mir so fern, als könne es sich unmöglich in der Weltstadt, in der glühendsten Weltstadt New York zugetragen haben.

4.

Daß der April unbeständig und launisch ist, das ist eine längst bekannte Thatsache. Aber auch auf seinen älteren Brüdern, den März, ist nicht recht Verlaß.

Als ich am Morgen des 2. März erwachte, war es bereits heller Tag. Ich sah nach der Uhr, der Zeiger stand auf neun. Ich hatte soviel volle sechs Stunden geschlafen. Ich fühlte mich frisch und erquickt. Ohne mich lange zu besinnen, sprang ich aus dem Bett — Bekleidungs- und Fädelung sind ein kein Defekt. Ich zog den Vorhang auf und blickte hinaus. Strahlend blauer Himmel, herrlicher Sonnenschein. Aber kalt war es heute; das Thermometer zeigte 5 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Ich kleidete mich ganz langsam an. Ich hatte ja keine joubertische Eile. Und dann hatte ich so viel zu denken!

Ich dachte an den Gemachten — Benjamin Hood's ganzes Leben zog an meiner Seele vorüber. Ich verfolgte im Geiste die Spur, die meiner Meinung nach zum Ziele führen mußte, ich suchte mir die dunklen Punkte zu erklären, ich zog meine Schlussfolgerungen.

Benjamin Hood war eine der bekanntesten Persönlichkeit in ganz New York. Vor zwei Jahren war sein Name in aller Leute Munde. Auf den Straßen verkaufte man Flugblätter, die seine Lebensgeschichte enthielten. Heute sollte sein Name oberrnals in aller Munde sein — und ich war außersehen, das dunkle Räthsel zu lösen, ich sollte unter den Syndrikalisten von New York die Wahrheit ein Individuum aufspüren müssen und sagen: „Du bist der Verbrecher. Du hast Benjamin Hood ermordet!“

Tod ich will Thatsochen berichten.

Benjamin Hood war der Sohn reicher Eltern und erhielt eine seinen Verhältnissen entsprechende Erziehung; er war ein schönes Kind und wurde von seinen Eltern sehr vergöttert. Als er älter wurde, begann er ein ausschweifendes Leben zu führen. Er nahm schon lange vor der Zeit an allen möglichen Vergnügungen theil, die nur einem geistigen Alter zulassen. Kurzum zum Jüngling herangewachsen, hatte er sich schon einen Namen in der jeunesse dorée von New York gemacht. Seine Verschwendung als Billardspieler war allgemein anerkannt und im Kreise saßen es nicht viele mit ihm auf.

Aber des alten James Hood, Benjamin's Vater, fing die Sache an bedenklich zu werden. Er selber war sein ganzes Leben lang fröhlich und heilig gewesen, und obwohl im Geiste unermesslicher Reichtümer, war ihm jeder Dollar, den er ausgabte, ein Schmerzensgeld. Als nun der Sohn den Vater eines Tages einen ganz betrüblichen Wechsel vorlegte, den er in vierundzwanzig Stunden einlösen mußte, da gerieth der alte Herr demüthet außer sich, daß er eines Schlagsanfalls bekam.

Aber James Hood war zügel, er erhob sich bald wieder und fand seinen Geschäfte mit ununterbrochener Kraft vor; er kaufte und verkaufte mit derselben Beredsamkeit und Klugheit wie früher — und verbrachte unendlich viel mehr. Alle seine Vorkehrungen waren nutzlos. Der Sohn lebte sein ausschweifendes Leben fort.

Da, in der ersten Stunde erschien ein Ketter in der Nacht! Benjamin Hood hatte einen Jugendfreund, Arzhibald Forster, der in jeder Beziehung das Gegenbild von ihm war. Er sah bleich und mager aus und war sehr zurückhaltend, seine klaren Augen drückten aber so viel Kraft und Besinnung aus, daß man ihn unwillkürlich beachten mußte. Sein Aeußeres war feurig und eifrig. Schon mit zwölf Jahren hatte er mit eigener Lebensgefahr einen Komenden vom Ertrinken errettet. Mit fünfzehn Jahren kändigte er ein schmerzweckendes Pferd, das in wohnsinnigen Gelapp den Querschnitt hinstürzte.

Arzhibald Forster war ruhiger Natur. Der Reiche, jüde Jüngling wollte hinaus in die Welt, er schaute sich danach, eine Kräfte zu erwerben, in seiner Seele brannte ein Feuer, das zugleich der Lust und der Segen des Menschen — der Ehrgeiz.

Er ging zur See und war viele Jahre fort, ohne daß man das geringste von ihm hörte. Seine Eltern waren geistes. Weitere Angehörige hatte er nicht.

So verließ eine Reihe von Jahren, und dann kehrte Arzhibald Forster eines Tages in seine Vaterstadt zurück.

Es war sehr unglücklich, ihn wieder zu erkennen. Aus dem bleichen Jüngling war ein Mann geworden. Er hatte sich entwickelt, war breitschulterig und kerngesund. Nur

die dunkelbraunen, blühenden Augen hatte er noch. In seinen ganzen Auftreten lag ein beneideter, männlicher Ernst.

Arzhibald Forster hatte seinen Jugendfreund nicht vergessen. Die alten Beziehungen wurden wieder erneuert. Benjamin Hood, der Forster sein Leben verbannte — er war der Kamerad, den Arzhibald aus den Welken gezogen — sollte ihn noch mehr zu verbannten haben. Denn auf Forsters Verschickung gab Benjamin Hood sein ausschweifendes Leben auf. Er erfüllte den Verlobungswunsch seines Vaters und trat als Theilhaber in eines der größten New Yorker Geschäfte ein.

Arzhibald Forster war nicht allein in seine Vaterstadt heimgekehrt. Er hatte einen Diener mitgebracht, einen Neger, ein wahres Wunderkind, ohne jenen dummen, schlafrichtigen Kuddel, welcher gewöhnlich den Negergesichtern eigen ist. Im Uebrigem, er sah aus, wie die verlassene Schenkung. Und wenn er lachte — was er nach Art der Neger oft that — und dabei seine weißen, glänzenden Zähne zeigte, da mußte man zugedenken, daß er der schönste Neger war, den man sich denken konnte.

Und auf diesen selben Neger hatte ich in der verlassenen Nacht Jagd gemacht. Ich hatte ich in der Spielstube getroffen, wo er sich über eines seiner Mitspielenden geäußert hatte, um dann aus meinem Gesichtskreis zu verschwinden. Warum ich gerade an ihn dachte, daß ich ihn für schuldig hielt, ihn, einen Neger — das will ich gleich näher erklären.

Es war ganz natürlich, daß Arzhibald Forster bei seiner Rückkehr ein gewisses Aufsehen erregte. Er war mit einem Worte interessant. So würden sich wenigstens die jungen Damen aus. Und vielleicht hatten sie recht.

Arzhibald Forster verheiratete sich mit Amy Denting, die um diese Zeit die unbestrittene Herrscherin der New Yorker Salons war. Sie war eine echte amerikanische Schönheit, groß und schlank, von herrlichem Wuchs und königlicher Haltung. Sie hatte ein paar dunkelbraune, tiefe, strahlende Augen, das Aussehen aber an ihr war aber ohne Zweifel ihr Herz wachendes intelligentes Mienenspiel. Wenn man mit ihr sprach, sah man, wie sie jedes Wort aufgriff, und die treffendsten, scharfsinnigen Bemerkungen, die man als Antwort erhielt, zeugten davon, daß man eine Frau vor sich habe, die in geistiger Beziehung ebenso vorzuzieht vor wie in körperlicher.

Benjamin Hood verheiratete, wie das ja ganz selbstverständlich war, viel im Hause des Fremden. Der alte James Hood war gestorben. Er war über das Schicksal seines Sohnes beruhigt ins Grab gestiegen. Benjamin hatte das alte Sprichwort zur Wahrheit gemacht, daß die schönsten haben die besten Männer werden.

Benjamin Hood verheiratete zumal im Hause seines Fremden — wenigstens währte es nicht lange, bis sich gewisse Gerüchte, ihn und Amy Forster betreffend, verbreiteten. Waren diese begründet?

Nein, ich bezweifle es. Deshalb sollte Amy Benjamin Hood vor Arzhibald Forster den Vorzug geben? Sie waren beide schöne, hübsche, intelligente Männer. Forster war eine verschlossene Natur, Hood war lebhaft und jugendlich. Dafür besaß Arzhibald Forster aber unendlich mehr Bildung, hatte mehr Gemüthsstärke und liebte seine Gattin leidenschaftlich. Warum sollte sie da Hood ihrem Mann vorziehen?

In warum! Und doch zeigte sich gar bald, daß dies wirklich der Fall war. Nicht daß sie ihre Pflichten verlegt — Amy Forster war nicht die Frau danach — nein, sie grübelte ihrem Gatten alles offen ein.

Sie trat mit erhöhtem Stills und freiem Blick vor ihn hin und sagte ihm alles. Und dann wurden sie geschieden.

Wie sich Forster ihr gegenüber verhielt, ist mir unbekannt. Ich weiß nicht, ob er ihr dachte, ob er weinte, ob er sie